

ent. A-43122

III-130

Protokoll

der neunundvierzigsten

St. Petersburgischen Evangelisch-Lutherischen

Predigersynode,

vom 25. bis zum 27. September 1884.

— 0838 —

47-291

356

St. Petersburg.

Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

(Wass. Str. 9, Linie, Nr. 12).

1885.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ 23 Февраля 1885 г.

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Ranmatukogu

23173



Protokoll

der neunundvierzigsten St. Petersburgischen Evangelisch-Lutherischen Predigersynode,

vom 25. bis zum 27. September 1884.

Die Synode, laut Ausschreiben des General-Superintendenten auf den 25. September zusammen berufen, begann mit feierlichem Gottesdienst in der St. Petri-Kirche um 11 Uhr Vormittags.

Nach dem Eingangslied Nr. 186 „Komm heil'ger Geist, Herre Gott“ hielt Pastor Lockenberg von Strelna die Liturgie und verlas als Altarlesung Psalm 87. Als Hauptlied sang man Nr. 221 „Ein feste Burg ist unser Gott“, worauf Pastor Freyfeldt von St. Annen die Synodalspredigt hielt über Luc. 10, 17—22. Schwer sei das Ackerwerk, unzulänglich die Ackerleute. Der Gegensatz zwischen dem, was ihnen anvertraut ist und dem, was sie sind, drücke nieder, mache traurig und verzagt. Das aber sei weder für die Arbeit noch für die Arbeiter gut. — Prädicant forderte darum auf, doch an der Hand des Textes zuzusehen, ob wir Prediger und Seelsorger von heute uns nicht vielleicht dessen auch freuen dürften, worüber die 70 im Evangelium frohlockten. Auf Grund desselben redete er über die Freude der Diener Christi. Grund und Recht zu solcher sah er 1) darin, daß ihnen die Teufel unterthan seien, 2) daß ihre Namen im Himmel geschrieben seien, 3) daß der Herr sich ihrer Arbeit und Erfolge freue.

Mächtig rege sich der Fürst dieser Welt auch in unseren Tagen. Mögen die Formen der Beseßtheit auch vielfach andere geworden sein als zur Zeit Christi, sie selbst könne nicht geschwunden sein, weil Satanas noch da sei. Davon legten die dämonischen Erscheinungen in

der Gegenwart bereitetes Zeugniß ab. Welche Gottverachtung, Feindschaft, welche Verwirrung und Verirrung auf dem Gebiet des Sittlichen, welche Zügellosigkeit, Frivolität, Secten und Kotten! Das sei nicht menschlichen, sondern dämonischen Ursprungs. So gäbe es auch noch heute Geister auszutreiben. Doch wie wenig fähig erschienen die vereinzelt arbeitsüberlasteten, selbst von der Sünde geknechteten Diener Christi dazu! Es wolle ihre Wirksamkeit nur zu oft wie ein ganz vergebliches Arbeiten und Ringen erscheinen. Und doch sei dem nicht so. Das Wort: „Ich sehe Satanas vom Himmel fallen wie einen Blitz“ gelte immer noch. Es bleibe bei Vater Luthers: „Wie saur er sich stellt, thut er uns doch nichts. Das macht er ist gerichtet, Ein Wörtlein kann ihn fällen.“ Und dieses Wörtlein hätten wir, und darum müsse der endliche Sieg uns doch zufallen, ob auch der Einzelne unterliegen mag. Dieses Bewußtsein müsse Freudigkeit verleihen auch in schwerer Zeit. — Nur dürfe solche Freude nicht die hauptsächlichste oder gar einzige eines Dieners Christi sein. Sonst könne es geschehen, daß er die Seeligkeit Anderer schaffend seiner eigenen vergäße. Der Hauptgrund zur Freude bleibe auch für ihn immer der, daß „sein Name im Himmel geschrieben sei.“ Aus ihr müsse alle Amtsfreude erst geboren werden. — Endlich dürfe der Diener Christi sich dessen freuen, daß der Herr sich seiner Arbeit und ihrer Früchte freue. Seine Sache sei es nur schlicht und treu seines Amtes zu warten, nicht schwarmgeistig große Erfolge zu suchen und zu zählen. Die Frucht kenne nur der Herr, aber er sage sie rechter Arbeit zu — so daß wir in Freudigkeit aussäen dürfen, auch wo unsere Augen nichts aufgehen sehen. Einst werde der Herr die Frucht schon aufdecken und selig seien wir, wenn sich zu der Stunde Jesus auch im Hinblick auf das, was wir in Schwachheit und Sündhaftigkeit gewirkt, freuen werde.

Die Gemeinde sang den Kanzelvers Nr. 223 v. 5 „Geuß aus o Jesu deinen Geist.“ Es folgte Kanzelgebet und Vaterunser und als Beichtlied N 286 v. 2 und 3 „O Jesu voller Gnad.“ Die Beichtrede hielt Pastor Pingoud über Joh. 10 v. 9 „Ich bin die Thür (zu den Schaafen), so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ Die beste Vorbereitung zur Communion geschehe nach Luthers Rath im Katechismus „Da stehe deinen Stand an.“, die beste Prüfung unseres, des Pastorenstandes aber geschehe nach obigem Herrn-Wort, welches uns lehrt, daß nicht bloß Weg und Eingang ins Himmelreich schmal und eng sei, sondern auch die Thür in die Gemeinde, sofern Christus dieselbe ist und nur der in seinem Amte selig sei, recht ein und ausgehe und Weide finde, in welchem Christus nicht allein in der Lehre, sondern ebenso im Leben Gestalt gewonnen habe. — Aus dem Liede 276 „Schmücke dich, o liebe Seele“ leiteten die Verse 5 und 6 die Communion ein, an welcher sich die Mehrzahl der Synodalen und einige Gemeindeglieder beteiligten. Mit der Schlußliturgie, gehalten von Ober-Consistorialrath Pastor Fehrmann und dem Schlußvers Nr. 211 „Amen sprich ich voller Glauben“ endete die kirchliche Feier.

Nach einstündiger Pause sammelten sich die Synodalen im Conferenzsaale der St. Petrikirche. Anwesend waren 45 Synodale und 4 Gäste:

Aus der Stadt St. Petersburg.

Generalsuperintendent Laaland, praeses synodi.

Pastor Dr. Stieren.

Oberconsistorialrath Pastor Gehrmann. } von St. Petri.

Pastor Freyfeldt } von St. Annen.

" Ottho }

" Hasenjäger }

" Dr. Walter }

" Pingoud von St Michaelis.

Oberpastor Melander

Komminister Tornell } von der finnischen St. Marienkirche.

" Snellmann }

Pastor Hoffrön } von der schwedischen Kirche.

" Karvanen }

" Adj. Bergmann von der estnischen St. Johanniskirche.

" Kersten von der Jesus-Kirche.

" Masing von der St. Marienkirche.

" v. Ruckteschell von der Kirche des Ev. Hospitals.

" Jürgensen von der Kapelle am Irrenhaus.

" Nielsen von St. Georg.

Aus den deutschen Stadt- und Kolonial-Gemeinden.

Pastor Jürgensen aus Gatschino.

" Lockenberg aus Strelna.

" Bartelt aus Neu-Saratowka,

" Streng aus Kronstadt.

" Backmann aus Nowgorod.

" Pussul für die Letten daselbst.

" Kniper } aus Narwa.

" Tannenbergl } aus Narwa.

" Hauboldt aus Gdow.

" Neander aus Belowesch.

Aus der Schlüsselburger Probstei.

Propst Peronius aus Wuohles.

Pastor Hoffmann „ Lembala.

- Pastor Ahlström aus Toxowa.
 „ Adj. Ahlström aus Toxowa.
 „ Murmann aus Keltos-Njåbowa.
 „ Adj. Batanen aus Keltos-Njåbowa.
 „ Nordlund aus Markowa-Zärwisaari.

Aus der Ostingermannländischen Propstei.

- Propst Strohlmann } aus Slawänka.
 Pastor Adj. Ahlstaedt }
 „ Brummer aus Liißilä.
 „ Piispanen } aus Duderhoff-Gietamäcki.
 „ Adj. Tengén }
 „ Modeen aus Tyris.
 „ Siitonen aus Ingeris.
 „ Slöör aus Serebetta
 „ Wirkanen aus Skworik.

Aus der Westingermannländischen Propstei.

- Propst Palander aus Moloskowitz.
 Pastor Saarinen „ Spanko-Kolpana.
 „ Sonny „ Kaporien.

Gäste.

- Bischof von Richter.
 Oberconsistorialrath Pastor Hölz.
 Consistorialrath Pastor prim. Fehner aus Moskau.
 Pastor Sonny aus Wiborg.
 Predigtamts-Candidat Meyersohn.

Abwesend waren Pastor Findeisen und Pastor Hesse wegen Krankheit, entschuldigt aus anderen Gründen Pastor Hurt von St. Johannis.

Es fehlten ferner die Pastore Herzenberg, Bertholdy, Dobbert, Boffe, Winter, Bergh, Strohlmann, Bresinsky.

§ 1.

Zu Protokollführern wurden per Aklamation die Pastore Pingoud und v. Ruckteschell gewählt.

§ 2.

Praeses synodi eröffnete die Sitzungen durch eine Ansprache mit Zugrundelegung von 2 Tim. 1, v. 6 und 7 in Anknüpfung an eine gegebene Veranlassung, über die Selbstzucht und die Zucht, die die Diener am Wort an einander zu üben die Pflicht haben. Derselbe erwähnte zugleich des durch ihn der livländischen Synode überbrachten Glückwunsches zu ihrem Jubiläum und übermittelte den Dank ihres Praeses.

§ 3.

Praeses synodi referirte über die Veränderungen im Personalstatus des St. Petersburger Consistorialbezirks seit dem September 1883.

Entlassen wurden: Pastor Lösch — Arcis (April 1884), Pastor Gans — Heimthal (Juni 1884).

Versezt oder befördert wurden: past.-adj. Aschan aus Moloskowitz nach Grunau (Februar 1884), past. Keller aus Grunau nach Neusatz (Mai 1884).

Neu angestellt wurden: past. Relander als Hauptpastor an der finn. St. Marienkirche in St. Petersburg (Mai 1884); past.-adj. Haenschke in Odessa (Oktober 1883); past.-adj. Aschan in Moloskowitz (December 1883); past.-adj. Johannson für den Komnischen Kreis in Belsynien (April 1884).

Ordinirt wurden: Hermann Haenschke für Odessa; Peter Aschan für Moloskowitz.

Das Examen pro venia concionandi und pro ministerio bestanden: Hermann Haenschke pro min. 22. Sept. 1883; Peter Aschan pro min. 28. Sept. 1883; Hermann Sahlit den 1. und 7. März 1884 por vn. conc. und pro min.; Johann Golwer pro venia conc. den 21. März 1884; Theodor Carl Meyersohn pro venia conc. den 21. Mai 1884.

§ 4.

Praeses synodi theilte der Synode mit, daß die St. Petersburger Section der Evang. Bibelgesellschaft nunmehr unter seinem Directorio stehe. Indem er es den finnischen Amts-

brüdern überließ einen geeigneten Sonntag zur alljährlichen Abhaltung eines Bibelfestes zu bestimmen, bat er jedoch dringend, die jährlichen Berichte nebst der Collecte des Bibelfestes bis spätestens 1. Februar einzusenden, und zwar dem neuen Geschäftsführer der Section, Secretär des Consistorii, Herrn von Samson. — Im Anschluß an diese Mittheilung kam der gedruckte Bericht über die Thätigkeit der Section in den Jahren 1881 bis 1884 zur Vertheilung.

§ 5.

Von der Verlesung des Berichtes über das Kirchenwesen wurde Abstand genommen, da derselbe dem Protokoll der Synode beigelegt werden soll. Der Druck des letzteren wurde verschoben bis zur Abfassung des Berichtes über das Kirchenwesen Oct. 1883 — Oct. 1884 damit auch dieser gleichzeitig veröffentlicht werden könne.

§ 6.

Pastor Hasenjäger verlas eine Arbeit über das dritte Thema vom Jahre 1883 (vergl. § 35 des Synodalprotokolls vom vorigen Jahre): „Erklärung von Joh. 20, 21—23 mit den daraus sich ergebenden Folgerungen für das Amt.“

Er legte sich seine Aufgabe in die zwei Fragen auseinander: 1) was wird den Jüngern v. 22 gegeben? und 2) welche Vollmachten erwachsen ihnen daraus? und beantwortete diese Fragen also:

1. Es wird ihnen heiliger Geist gegeben. Es wird ihnen gegeben, was sie schon hatten, was ihnen schon gegeben war. Doch es wird ihnen in einem höheren Grade, mit größerer Vollmacht gegeben, und auch diese Mittheilung ist noch nicht die vollkommenste, denn sie findet am Pfingstfest in einem noch höheren Grade statt. Den Grad aber dieser Geistes-Ausrüstung in Joh. 20, 21 werden wir weder aus der Herzensstellung der Jünger, noch aus der Aufgabe, die ihnen gestellt wird, ermessen.

2. Die Vollmacht, welche den Jüngern gegeben wird, ist das „Amt der Schlüsselgewalt“, das Recht, Sünden zu vergeben und zu behalten, doch haben die Jünger, soviel aus dem N. T. zu ersehen, dieses Rechtes sich nicht bedient, sondern vielmehr die Predigt des Evangeliums als ihre Haupt-Aufgabe ansehend, verkündigt: Glaubet an Jesum Christum und lasset euch taufen zur Vergebung eurer Sünden. Das stellt auch uns die Aufgabe, in der Verkündigung des Wortes den Kern und Stern unserer Arbeit zu erkennen, in den anderen Arbeitsgebieten aber je nach Bedürfniß und Gaben zu trachten, treu erfunden zu werden in dem Buchern mit dem uns anvertrauten Pfunde.

§ 7.

Die Synodalen dankten Pastor Hasenjäger für die klare Arbeit. In der nun folgenden Debatte äußerten sich zum Theil dieselben Gegensätze, welche bereits auf der vorjährigen Synode bezüglich der Privatbeichte zu Tage getreten waren, zum Theil wurde darüber verhandelt ob Joh. 20, 21—23 ein Gebot vorliege, oder bloß eine Vollmacht, deren Gebrauch der christlichen Weisheit anheim gegeben sei.

Die Mehrzahl der Synodalen neigte der Ansicht zu, daß hier etwas von der Uebertragung des Predigt-Amtes und der Einsetzung der Sacramente Verschiedenes vorliege, und zwar eine besondere Vollmacht, welche neben Anderem zu gebrauchen nicht allein der Begabung des Einzelnen überlassen sein könne, sondern ebensosehr durch das hervortretende Bedürfniß bestimmt werde. — Die apostolische und nachapostolische Kirche zwar habe von dieser Vollmacht keinen Gebrauch gemacht, vielleicht weil der Glaube an das Evangelium überhaupt resp. der Glaube an die schon im Evangelio übermittelte Sündenvergebung damals lebendiger gewesen sei als später. Wenn aber die spätere Kirche die Institution der Beichte und Absolution eingeführt habe, so sei sie dazu doch auf Grund jener Vollmacht völlig berechtigt gewesen. Dabei bleibe freilich Luthers Wort wohl bestehen, daß schon die Predigt des Evangeliums ein Lösen und die des Gesetzes ein Binden sei.

§ 8.

Die Sitzung schloß um 4 Uhr mit dem Liede Nr. 220 „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“.

Zweiter Synodaltag, Mittwoch, den 26. September.

A. Separatsitzung der Prediger finnischer Zunge, von 9—11 Uhr Vormittags.

§ 9.

Da Pastor Sirén aus dem Großfürstenthum wegen Krankheit verhindert war im Sommer die Confirmation der Taubstummen Ingermannlands zu übernehmen und auf seine Bitte sich deswegen an Pastor Nordlund in Abo zu wenden, wurde beschlossen, den Letzteren zu ersuchen womöglich schon im Laufe des nächsten Winters auf dem Pastorate zu St. Ezvorig den Taubstummen, deren sich bisjezt ca. 20 gemeldet, Unterricht zu ertheilen und sie zu confirmiren.

§ 10.

Es wurde die Gründung von Mäßigkeitsvereinen als wünschenswerth bezeichnet und Pastor Rokkanen gebeten, sich beim Präsidenten der Mäßigkeitsvereine in Finnland nach dem Modus der Gründung und Leitung solcher Vereine zu erkundigen und darüber auf der nächsten Synode Bericht zu erstatten.

§ 11.

Um den Geist der finnischen Zeitung „Ingeri“ zu verbessern, beschlossen die Synodalen, nicht allein für dieselbe zu schreiben, sondern auch Actien derselben anzukaufen, um auf den Versammlungen der Aktionäre ihre Wünsche äußern zu können.

§ 12.

Pastor Rokkanen theilte mit, daß die Beiträge zur Pension der Wittwe Gronudström besonders von Seiten der Schullehrer sehr spärlich eingegangen seien, und forderte die Amtsbrüder auf, die Schullehrer an ihre Verpflichtungen zu erinnern und auch neue Beiträge zu sammeln.

§ 13.

Es wurde beschlossen jährlich am ersten Sonntag im September ein Bibelfest zu feiern und eine Collekte zum Besten der Bibelgesellschaft zu veranstalten.

§ 14.

An Stelle des aus dem Directorio des Kolpanaschen Seminars ausscheidenden Propstes Peronius wurde Propst Strohlmann von Slawänka gewählt.

B. Gemeinsame Sitzung um 11 Uhr.

Sinzugekommen die Pastore Herzenberg, Surt und Dobbert.

Zur Morgenandacht sang man Nr. 322 v. 1 und 2 „Ich habe nun den Grund gefunden“ und Pastor Backmann aus Nowgorod hielt nach Verlesung von 1 Cor. 13 das Gebet.

§ 15.

Nach kurzem, die Eröffnungsrede des ersten Synodaltages ergänzendem Wort Praesidis Synodi wurde das Protokoll des ersten Tages verlesen und genehmigt.

§ 16.

Pastor Walter von St. Catharinen hielt ein Referat über die Maurach'schen Vorschläge zur Revision der Liturgie des Haupt-Gottesdienstes.

Unter voller Uebereinstimmung mit Pastor Maurach legte er dar, daß die Agende von 1832 im Ganzen einen guten lutherischen Geist habe, immerhin aber einerseits von rationalistisch-unirten Einflüssen (referirende Spendeformel, Confirmations-Formular) gereinigt werden müsse, andererseits im Gegensatz zur reformirten Kirche dem Sacramentsact seine hervortretende Stellung zu wahren, vor allem aber im Gegensatz zur römischen Kirche auf möglichste Activität der Gemeinde zu dringen habe. Grade auf letzterem Gebiete lägen die großen Vorzüge der Revision, welche im Uebrigen mit der größten Pietät den lutherischen Charakter und die mit der Gemeinde geschichtlich verwachsenen Acte schonend, eigentlich nur Nebensächliches berühre.

Es liege ja auch im Wesen der Liturgie überhaupt, daß sie wie jedes kirchliche Gebiet einer geschichtlichen Fortentwicklung bedürfe. Liturgische Stagnation aber habe erfahrungsmäßig einzelne Confessions-Kirchen in große Gefahr gebracht. Nur müsse diese Fortentwicklung streng die Norm einhalten, daß ebenso die Gedanken der hl. Schrift als die der Hingabe des Herzens an die Gnadengüter im Cultus immer klarere, einfachere, verständnißnichtigere Formen erhalten.

Hierauf unterwarf Pastor Walter die einzelnen liturgischen Acte der Prüfung, wobei er im Einzelnen von den Vorschlägen des Revisions-Comités abwich. Das kleine Gloria sei

im Hinblick auf das nachfolgende große Gloria überflüssig. Die Beichte habe zwar liturgisch ihre berechnete Stelle im Haupt-Gottesdienste, sei aber doch besser auf den Sonnabend zu verlegen, da sie dann mehr Gelegenheit zur Privatseelsorge und besonders zur Erziehung für die Privatbeichte (Kliefoth) biete. Die große Doxologie und das Gloria in Excelsis an Festtagen sei pleonastisch; die ganze Liturgie von dem Gloria an sei ständig zu singen. Damit letzteres einer größeren Zahl von Pastoren als bisher möglich werde, wies Pastor Walter auf die leichte Begleitung der Orgel hin, zu der Dompropst Thiele schöne Harmonien herausgegeben habe. Ferner wünschte er das Credo als Gemeindeact vom Pastor zum Altar gesprochen (wobei die Gemeinde natürlich laut mitzubeten habe). Beim Offertorium oder dem Kanzelvers habe der Klingbeutel herumzugehen. — Ob das Kirchengebet von der Kanzel oder vom Altar zu halten, sei allein von der Lokalität abhängig zu machen, in jedem Fall habe die Gemeinde zu respondiren. Weiter trat er entschieden für das Vaterunser gegenüber einem anderen Gebet ein, da es als Gebet des Herrn einzigartig sei, nie — besonders in der Orientalischen Kirche — durch ein anderes hat verdrängt werden können und mit der 4. Bitte auf das hl. Abendmahl bezogen worden ist. — Endlich wollte er eher die Abendmahlsvermahnung als die Versikel: „So oft ihr“ zwischen Consecration und Distribution missen. Schließlich machte Referent den Vorschlag, die Petersburger Synode wolle der livländischen ihre volle Zustimmung zur event. facultativen Einführung der revidirten Agende sowie die Bitte aussprechen, die Revision der Privatkulte unserer Agende, als viel wichtiger auszuarbeiten.

§ 17.

Oberconsistorialrath Pastor Fehrmann verlas das Votum des durch Krankheit abwesenden Pastors Findeisen in der angeregten Frage. Derselbe richtete seine Kritik — von einer Reihe nebensächlicher Punkte abgesehen — hauptsächlich auf den Introitus, die Beichte, das allgemeine Gebet und das Abendmahl.

Er hielt dafür, daß es bei der geschichtlich gewordenen und durchaus motivirten agendarischen Form des Introitus, welchen er im Eingangslied und der kleinen Doxologie erblickt, verbleiben könne, ein neuer Introitus sei ein plus ultra und nur an Festgottesdiensten zu rechtfertigen. — Die Beichte in den Haupt-Gottesdienst zu verlegen, sei ein Nothstand, weil dadurch die Ebenmäßigkeit der einzelnen Theile der Liturgie gestört werde; jedenfalls müsse sie aber dann an die Stelle des Confiteor treten.

Ob das Kirchengebet am Altar oder auf der Kanzel stattfinde, sei nach evangelischen Grundsätzen von keinem Belang. Es müsse aber immer mit dem Vaterunser schließen. — Beim Abendmahl sei zwar das Weihgebet liturgisch zulässig, bringe aber nichts Neues hinzu, um dessentwillen die bisherige Weise müsse aufgegeben werden. — Ueberhaupt stimme er mit Bierhuff hinsichtlich dieser 4 Hauptpunkte für womögliche Beibehaltung der bisherigen Agende.

§ 18.

Die Synode trat nun in die Discussion ein. Pastor Fehrmann erklärte sich im Großen und Ganzen mit dem Entwurf der revidirten Agende einverstanden, jedoch trat er für Beibehaltung der kleinen Doxologie ein. Desgleichen wünschte er die Beichte am Sonnabend, womit zugleich die beste Gelegenheit zur Wiedereinführung der Vesper gegeben sei; mit dieser könne nach der allgemeinen Absolution noch gewünschtenfalls die Privatabsolution in der Sacristei verbunden werden. Die Einführung der Verkfel hänge ab von ihrer Einübung sowohl in der Schule als womöglich auch in besonderen Gemeindegesangstunden, welche zugleich Gelegenheit böten, den Hymnen und Psalmengesang (Psalmodien) zu pflegen. Die Einführung des Klingbeutels sei zwar zu wünschen, jedoch etwa in einer Form, welche in einem Theile der englischen Kirche üblich sei (Herumreichung einer geschlossenen Büchse, bankweise von Hand zu Hand). Die Verlegung des Kirchengebets an den Altar endlich sei zwar angemessen aber nicht ohne die Gefahr, daß dann ein großer Theil der Gemeinde vor demselben die Kirche verlasse.

Mit Pastor Fehrmann sprach sich eine große Zahl der Synodalen für die revidirte Agende aus.

Dagegen traten entschieden für die alte Agende gegenüber der neuen Pastor Pingoud, Pastor Rokkanen und mehrere finnische Synodale ein; sie konnten nicht einräumen, daß die vorgeschlagenen Aenderungen zur Erbauung der Gemeinde so wesentlich seien, daß um ihretwillen die altbewährte, schöne und einfache Form müsse aufgegeben werden.

Ebenso standen sich die Meinungen in der anderen Frage gegenüber, ob die eventuelle Einführung der neuen Agende in obligatorischer oder facultativer Weise geschehen solle. Für das Erstere wurde die wünschenswerthe Einheitlichkeit der kirchlichen Praxis (Pastor Freyfeldt, Pastor Tannenbergl) für das Andere aber die evangelische Freiheit und die nöthige Rücksicht auf das Bedürfniß resp. Verständniß der Gemeinde ins Feld geführt (Muckteschell, Walter).

Viel einiger waren die Synodalen in dem Wunsche einer Revision der übrigen Theile der Agende, welcher sie mit Spannung entgegensehen wollten.

Im Hinblick auf die von Pastor Fehrmann gewünschte Wiedereinführung der Vesper machte Pastor Fehner aus Moskau den Vorschlag, die Nebengottesdienste entweder nicht zu vermehren, oder dann schon sie auf das ganze Kirchenjahr zu erstrecken, und nicht bloß auf die Monate, in welchen Wetter und Wege dem armen Theil der Gemeinde den Besuch der Kirche erschweren.

§ 19.

Pastor Kersten begann seinen im Vorjahr übernommenen Vortrag über das Thema: „Wie kann das Missionsinteresse in unseren Gemeinden angeregt werden“. Die

Nothwendigkeit solcher Anregung — so führte Referent aus — läge auf der Hand, Beweis dafür sei das Mißverhältniß in Bethätigung der „Inneren Mission“ im Vergleich mit der „Äußeren“. Nicht neue Missionsgründung sei anzubahnen, sondern Durchbringung unserer kirchlichen Formen mit Missionsgeist. Im Haupt-Gottesdienste müsse die Mission viel öfter herbeigezogen werden, besonders bei Hauptfesten (Hinweis auf den Reichthum an Missionsgedanken in den Perikopen), in dem Kirchengebet sei sie regelmäßig zu erwähnen, besonderer Fälle und Missionsereignisse sei bittend oder dankend zu gedenken. Das ist nicht nur um der Mission selbst willen nothwendig, sondern die Gemeinde werde auch so mit der Mission mehr vertraut und befreundet. Freilich um eigentliche Missionsbekanntschaft zu wirken, dazu sei nicht die Predigt, sondern die Missionsstunde da, sie sei für die Gemeinde ein nothwendiges Bedürfniß um ihrer eignen christlichen Lebensbethätigung willen. Die Missionsstunde sei „biblisch“ und „geschichtlich“ zu halten. Beide Arten erforderten große und selbstständige Vorarbeit, nicht allein für die einzelne Stunde, sondern so, daß der Geistliche allmählig das ganze Missionsgebiet beherrschen lerne. Nicht Berichte und Geschichten, sondern ganze Werke müßten dazu vorgenommen werden. Referent empfahl biographische, bei noch gründlicherer Vorbereitung geographische, ethnographische und kartographische Werke, besonders auch bessere Reiseliteratur und Monographien über Länder, wies hin auf die Auswahl von Missionsatlanten und Missionsbildern, welche bereits erschienen sei; betonte den Reichthum und die ungemein vielseitige Anregung, welche das Missionsstudium biete. — Von sehr großer Wichtigkeit sei auch die Behandlung der Mission in der Schule. Ehe darüber ein besonderes Lehrbuch erschienen sei, wie dies in Deutschland geplant werde, müsse die Behandlung der Mission auf Geographie, biblische Geschichte und Katechismusunterricht vertheilt werden. Große Anregung sei durch geographischen Unterricht möglich; in der biblischen Geschichte seien Missionsgleichnisse übersichtlich mit eingehender Sachkenntniß zu erklären (z. B. Neg, Hochzeit, guter Hirte). Die Missionsreisen der Apostel gründlich und mit Beziehung auf Mission zu erklären. Im Katechismusunterricht sei das 1., 2., 4., 6. Gebot reich an Seitenblicken auf die Mission; der erste und dritte Artikel gleichfalls, auch bei Vaterunser und Taufe könne sie erwähnt werden. Referent empfahl ethnographische Missionsstunden, nicht regelmäßig, aber von Zeit zu Zeit. Beispiele — Barth u. A. Ist die Classe zu kirchengeschichtlichen Vorträgen reif, so sei die Missionsgeschichte eingehend zu behandeln. — Verbreitung von Schriften in der Gemeinde sei sehr zu empfehlen. Man fange mit kleineren Schriften auch Tractaten an, und schreite zu größeren vor, je nach dem Verlangen der Gemeinde. Das Halten von Zeitschriften scheinere schwerer durchzuführen. — Endlich sei auch Sammlung von Gaben durch Collectanten oder Arbeiten in Frauen-Vereinen zu empfehlen, erstere seien regelmäßig abzuholen und die Gemeinde zu Jahresbeiträgen zu erziehen. Im Vereinsabend sei ein Vortrag besser als Lectio. Mühe sei da nicht zu scheuen. Treue im Kleinen könne viel wirken. Referent schloß mit dem Hinweis auf die gewisse Verheißung des Erfolges bei Beugung unter das Wort Gottes

§ 20.

Die Sitzung des zweiten Synodaltages schloß um halb 5 Uhr mit dem Liede Nr. 205 „Laß mich dein sein und bleiben“.

Dritter Synodaltag, Donnerstag, den 27. September.

A. Separatsitzung der Prediger finnischer Zunge von 9—10 Uhr Morgens.

§ 21.

Die Synodalen wurden durch Pastor Rokkanen noch einmal auf die Pensionsangelegenheit der Wittve Groundström aufmerksam gemacht, da in den Beiträgen sich ein Defizit von 210 Rbl. eingestellt habe, was dadurch entstanden sei, daß einige der Beitragenden gestorben sind und ihre Nachfolger sich nicht für verpflichtet hielten, auch deren Beiträge zu übernehmen. In Anbetracht der hohen Verdienste Groundströms im Ingermannland sei das aber durchaus wünschenswerth, desgleichen, daß auch die Volksschullehrer und Küster, welche für diese Pension noch nichts beigetragen haben, dazu aufgefordert würden.

§ 22.

Aus dem Kreise der Synodalen wurde die Frage laut, wie es mit der Unterstützung des Kolpanaschen Lehrerseminars von Seiten des Central-Komités stehe, da das Gerücht gehe, es solle demselben diese Unterstützung entzogen werden. Die Synodalen waren einstimmig in dem Urtheil, daß das die Schließung des Seminars zur Folge haben und einen empfindlichen Mangel an Lehrkräften verursachen würde. Sind doch selbst im Zarskofelschen Kreise wie Pastor Jürgensen erwähnte, in den meisten Schulen Finnländer als Lehrer angestellt. Die Synodalen einigten sich in dem Wunsch, dem Centralkomité das nothwendige Weiterbestehen des Kolpanaschen Lehrerseminars zu unterbreiten.

§ 23.

Pastor Saarinen brachte die Frage zur Sprache, ob das neue durch die Presse publicirte Gesetz über die Kirchenschulen auch die evangelisch-lutherische Kirchenschule angehe. Da darüber Meinungsverschiedenheit herrschte, so beschloß man durch Vermittelung des Herrn Generalsuperintendenten wogehörig sich volle Klarheit zu verschaffen.

B: Gemeinsame Sitzung um 10 Uhr.

Hinzugekommen Pastor Bertholdy und als Gast Missionar Haselblatt.

Zur Morgenandacht sang man Nr. 393, v. 1 u. 3: „Ist Gott für mich, so trete“ und Pastor Bartelt von Neu-Saratowka hielt das Gebet auf Grund von Apost. 18, 1—11.

§ 24.

Es wurde das Protokoll des zweiten Synodaltages verlesen und genehmigt.

§ 25.

Die Synodalen stimmten Pastor Kerstens Referat einmüthig zu, um so mehr, als sie sich eingestehen mußten, daß der Mangel des Missionsseifers in den Gemeinden nicht zum kleinsten Theil aus dem Mangel an Missionskenntniß unter den Pastoren herrühre. Dem abzuhelfen schlug Pastor Freyfeldt, in Ergänzung der Winke des Referenten, regelmäßige Missionsstunden vor, welche etwa nur in zwei Kirchen und von Pastoren zu halten wären, welche sich speciell mit der entsprechenden Literatur vertraut gemacht hätten. Auch sollte der Kinder-Gottesdienst, wo er bereits eingeführt sei, einmal im Monat zur Missionsstunde für Kinder umgestaltet werden; diese Praxis, soweit sie bisher in der Amengemeinde geübt worden, könne als eine erfolgreiche bezeichnet werden. Nach Pastor Walters Proposition ferner sollten die Amtsbrüder jedesmal am Anfang des Wintersemesters unter sich die Reihenfolge der Missionsvorträge resp. die Stoffvertheilung für dieselben festsetzen, wodurch dem Einzelnen ermöglicht werde, sich rechtzeitig mit der nöthigen Literatur zu versehen, den Gemeinden aber ein zusammenhängendes Gebiet aus der Mission dargeboten werden könne. Pastor Fehrmann endlich sprach den Wunsch aus, es möge wieder ein Missions-Comité mit Pastor Kersten an der Spitze und Hinzunahme von Gemeindegliedern gebildet werden, um Pastor Kerstens dankenswerthe und schwere Aufgabe durch Abnahme bestimmter Arbeit (Vorträge, Collecten, Relation mit den Pastoren u.) in etwas zu erleichtern. Die beiden ersten Vorschläge fanden keinen Anklang, der Fehrmannsche wurde von der Synode vorläufig auf eine nähere Besprechung im Pastoralabend verwiesen.

Die Synodalen richteten an Pastor Kersten die Bitte, seine Arbeit in den „Mittheilungen“ drucken zu lassen.

§ 26.

Pastor Kersten verlas die Missionsabrechnung vom September 1883 bis September 1884.

Für die Leipziger Mission waren eingegangen:

Aus der Stadt St. Petersburg.....	1311 R. 50 R.
Aus dem übrigen Bezirk.....	1954 „ 63 „
	<u>Summa 3266 R. 13 R.</u>

Ferner waren beim Referenten eingegangen:

für die finnische Mission	20 R. 57 R.
für die Juden-Mission in Kischinew.....	86 „ — „
für die Hermannsburger Mission.....	174 „ 50 „
für die Gohnersche Mission.....	184 „ — „
für Barmen.....	119 „ 50 „
für Basel.....	88 „ 50 „
für Berlin.....	6 „ — „
für die Brüdergemeinde.....	10 „ — „
	<u>Summa 689 R. 07 R.</u>

Also im Ganzen: 3955 R. 20 R.

Beim Missionsdirector Töttermann in Helsingfors waren aus dem St. Petersburger Consistorial-Bezirk für die finnische Mission eingegangen 711 R. 29 Kop.

§ 27.

Auf Pastor Pingouds Vorschlag wurde beschlossen, die Arbeit an Israel in St. Petersburg unter die ständigen Missionsreferate aufzunehmen. Zum Referenten wurde Pastor Pingoud ernannt.

§ 28.

Da Pastor Fehrmann als Correferent Pastor Hasenjagers an der Discussion über die Arbeit des Letzteren am I. Synodaltage theilzunehmen verhindert war, gab derselbe seine Meinung nunmehr dahin ab, daß er einen wesentlichen Gegensatz zwischen Pastor Hasenjagers und Pastor Walters (auf der vorigen Synode vertretenen) Ansicht nicht so sehr in der Auslegung der desbezüglichen Schriftstelle, als vielmehr der verschiedenen Werthung der Privatbeichte erkenne. Er selbst könne dem Institut der Privatbeichte keinen wesentlichen Werth beilegen; jedoch kann man ja für diejenigen, welche ein Bedürfnis nach derselben hätten, im Anschluß an die allgemeine Absolution noch eine Privatbeichte und Absolution in der Sacristei folgen lassen.

Pastor Walter wies demgegenüber darauf hin, daß Harnack in seiner Geschichte des Beichtinstituts p. 465 f. die Beichte zwar ihrer Form nach auf keinem göttlichen Gebot

gründend ansehe, daß aber die ihr zu Grunde liegende Sache — Sündenvergebung im Namen Gottes — die höchste und vornehmste Gabe sei, welche der Kirche gegeben wäre und von ihr verwaltet würde. Sie liege in der vom Herrn eingestifteten Schlüsselgewalt und in dem damit zusammenhängenden ordo salutis begründet. Wenn auch die Beichte als Institution nicht eine altkatholische resp. altkirchliche Einrichtung genannt werden könne, so ließe sich doch ihr Gebrauch bei der öffentlichen Reconciliation nachweisen, bei welcher die Wiederaufnahme in die Gemeinde erst nach öffentlich abgelegter Exhomologese, an welche sich dann die Absolution schloß, erfolgt sei.

Pastor Hasenjäger wies dagegen die Frage, ob und seit wann in der Alten Kirche der Gebrauch der Schlüsselgewalt vorkomme, als eine die Sache selbst gar nicht berührende ab. Nach Jeszschwitz seien „die ersten klar erkennbaren Anfänge einer geordneten Praxis privaten Sündenbekenntnisses vor dem Clerus auf dem Boden des Klosterlebens zu suchen“. — Die Macht, Sünden zu vergeben und zu behalten, sei eine so gewaltige, daß sie uns als die höchste aller Vollmachten erscheinen müsse. Die römische Kirche habe sich ihrer einseitig zum Ausbau ihres Systems bedient und sei dabei in schwere Verirrungen gerathen. Die Apostel aber hätten durch den heiligen Geist, den sie empfangen, diese Verirrungen vermieden und in der Verkündigung des Wortes, des Evangeliums von der Sündenvergebung, den Schwerpunkt ihrer Wirksamkeit erkannt.

§ 29.

Propst Strohlmann verlas seine auf der vorigen Synode übernommene Arbeit über das Sectenwesen in Ingermannland.

Unter den sektirerischen Bewegungen in Ingermannland nehmen die sogenannten „Springer“ was Irrthum und Schädlichkeit der Lehre wie des Lebens betrifft, die erste Stelle ein. Ob ihre Entstehung so früh fällt, wie Busch in seinen „Ergänzungen u. s. w.“ angibt, nämlich 1813, ist schwer zu ermitteln, desgleichen woher sie stammen. Bemerket wurden sie zuerst im Kirchspiel Kiwinabb an der Grenze von Ingermannland. Die Springer sind von der christlichen Wahrheit so weit abgewichen, daß kaum mehr ein Schein von Christenthum übrig geblieben ist. Ausgehend von der Lehre der unmittelbaren Erleuchtung jedes Einzelnen durch den Heiligen Geist, welche sich äußerlich durch besondere Erregtheit kund gebe, sind sie auf Mittel bedacht, dieselbe hervorzutreiben. Das geschieht durch Beten, Singen, Schreien, Ansprachen der Begabteren unter ihnen, worauf dann, wenn die Erleuchtung vor sich geht, abermals Schreien, in die Hände Klatschen, Herumhüpfen vor Jubel und Freude über die Wiedergeburt eintritt. Zu Grunde liegt der Gedanke: wir sind von der Welt zu seinem Eigenthum erkoren und der Weg zur Seligkeit ist geöffnet. Die üblen Folgen aber dieser Wiedergeburt zeigen sich darin, daß das Wort Gottes unnütz geworden ist. „Ich habe den Geist, wozu brauche ich das Wort?“ Die Kirche ist des „Teufels Bude“, Gott wohne nicht in Hän-

fern, von Menschenhand gemacht. Die Gnadenmittel sind unnütz; ab und an feiern sie noch das Abendmahl. Der Ehestand mit der kirchlichen Trauung wird auch von diesen Leuten verworfen. Sie nehmen sich geistliche „Schwestern“ ins Haus, es ist vorgekommen bis zu 5 und 6, und verstoßen ihre rechtmäßigen Frauen. Diese wenigen Züge sind hinreichend um zu erkennen, was für eine wilde Sekte diese Springer sind, deren Zahl im Kirchspiel des Referenten etwa 150 beträgt. Hier wird es nothwendig, daß die weltliche Obrigkeit eingreife, denn sie gefährden bereits das bürgerlich sittliche Leben, ganz abgesehen von dem Anstoß und der Feindschaft, die sie damit in der kirchlichen Gemeinde anrichten.

Weniger gefährlich ist die Sekte der Hihuliten, die jüngeren Datums sind und zuerst im nördlichen Finnland auftauchten. Ob sie gleich auch in vielen Punkten von der evangelischen Wahrheit abgewichen sind, so lassen sie doch das Wort Gottes noch gelten, desgleichen die von Gott eingesetzten Ordnungen. Hier, meint Referent, wäre es übel angebracht, wollte man mit polizeilichen Mitteln gegen sie vorgehen. Ermahnung, Belehrung in Weisheit und Geduld angewandt, seien die einzigen Mittel, mit denen man hier arbeiten müsse. Um so mehr aber, als diese Sekte sich in den letzten Jahren in Finnland sehr ausgebreitet hat.

Außer den genannten gibt es noch einige sektirerische Bewegungen Ingermannlands, über die sich aber genaue Daten nicht geben lassen, da sie sporadisch hier und da auftauchen und mit den Jahren auch wieder verschwinden.

§ 30.

Ueber die Hihuliten und ihr Verhältniß zu den Springern wurden nun von einigen finnischen Synodalen noch das Referat ergänzende Mittheilungen gemacht, welche neben Hervorhebung ihrer einzelnen Irrthümer und Unkirchlichkeit im Wesentlichen darin zusammenstimmten, daß die Hihuliten und Springer einander nahe verwandt und nicht bloß in religiöser Hinsicht gefährliche, sondern auch sittlich anstößige Secten zu nennen seien.

Ueber die Art aber, wie man ihnen wirksam entgegenzutreten müsse gingen die Meinungen der Synodalen insofern auseinander, als die Einen die Anrufung weltlicher Gewalt nicht bloß für zulässig sondern auch für geboten hielten, die Anderen aber solche Mittel als unevangelische zurückweisen zu müssen glaubten. Indes einigten sich die Synodalen doch in der Ansicht, daß gegen thatsächlich nachweisbare Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit der Arm weltlicher Obrigkeit allerdings zu Hilfe genommen werden dürfe. Nur baten die Synodalen auf den Vorschlag praesidis synodi diejenigen finnischen Amtsbrüder, welche es mit den genannten Secten zu thun haben, sie möchten die Gemeinde zu einem Botum resp. einer Klage veranlassen auf Grund bestimmter nachweislicher Einzelfälle. — Die besagten Amtsbrüder verpflichteten sich auch, dem entsprechend zu handeln.

Im Anschluß an diese Erörterungen erbat sich praeses synodi für die Zukunft möglichst detaillirte Auskunft über solche und ähnliche Fragen in den jährlichen Berichten über das

Kirchenwesen. Auch erinnerte er daran, daß für Einwendung der letzteren der 20. October als End-Termin einzuhalten sei.

§ 31.

Pastor Hasenjäger berichtete über die Prediger=Wittwen= und Waisen=Casse. Die Abrechnung pro 1883 war von dem Mittdirectorium (dem Herrn General=Superintendenten und den Präpsten) durchgesehen und richtig befunden worden. Die Summe der Einnahme betrug 20,389 Rbl. 78 Kop. Die Quote 137 Rbl. 45 Wittwen erhielten dieselbe. Das Reservecapital war im Laufe des Jahres von 119,300 Rbl. auf 122,800 Rbl. gestiegen.

§ 32.

Pastor Hasenjäger referirte über den Stand der Emerital=Casse. Die Einnahmen betragen 6,994 Rbl. 25 Kop. Der Reservecapital ist auf 55,500 Rbl. gestiegen.

§ 33.

Die finnischen Amtsbrüder baten die Synode möge wieder auf den Februar als die ihnen bequemste Zeit verlegt werden. Der Generalsuperintendent erklärte sich bereit auf diesen Wunsch einzugehen, doch so, daß dann in dem nächstfolgenden Jahre wegen des nur 4 monatlichen Zwischenraumes keine Synode stattfinden. Hingegen könne im Februar 1885 eine Konferenz stattfinden, die über die Feier der bevorstehenden 50. Synode berathe. Die Wahl eines Fest=Comités wurde dem Pastoralabend anheingegeben. Eine Geschichte der Synode wollte praeses synodi selbst in Angriff nehmen. Der Eröffnungstag der 50jährigen Synode ferner sollte wie durch einen deutschen so auch durch einen finnischen Festgottesdienst gefeiert werden. Endlich wurden zur fünfzigjährigen Synode übernommen folgende Arbeiten:

„Ueber Ehescheidungen innerhalb des Consistorialbezirks“ von Pastor Bingoud.

„Ueber das Kirchenwesen in Ingermannland“ von Pastor Rokkanen.

„Ueber die Stellung zu den Erweckungspredigern und den Erweckten“ von Pastor Freyfeldt.

„Eine psychologische Studie über die Person des Judas auf exegetischer Grundlage“, von Pastor Kersten.

„Wo fehlt es unserer kirchlichen Gemeindeverfassung?“ von Pastor v. Ruckteschell.

§ 34.

Da eine statistische Nachricht über die Lesekenntniß in der Bevölkerung Ingermannlands erwünscht ist, wurden die Pastoren Rokkanen und Murmann beauftragt, eine desbezügliche Eingabe an das Consistorium zu machen.

§ 35.

Praeses synodi schloß die Versammlungen der diesjährigen Synode mit dem Hinweis auf die beiden Schriftworte: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet“ und „Wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle“. Nur wer mit der Jüngerfrage: „Herr bin ichs?“ bei sich selbst Einkehr halte, gewinne Grund und Muth wie zu ernster Mahnung gegen Jedermann so zu fester Zuversicht. Furcht vor uns selbst und Zuversicht zu Ihm, der das gute Werk angefangen hat, müssen in unseren Herzen verbunden sein — dann wird unsere Predigt der Buße und des Glaubens gestützt durch die That, wir schmecken in derselben die Seligkeit, werden bewahrt vor falscher Klage, Menschenfurcht und Sicherheit.

§ 36.

Propst Balander sprach dem verehrten praeses synodi den herzlichsten Dank der Synodalen für seine umsichtige und liebevolle Leitung der Synode aus. Auch stimmten die Anwesenden von Herzen dem Wunsche zu, daß Gott ihn noch viele Jahre diesem Amte erhalten wolle.

§ 37.

Mit Gesang des Liedes: „Ach bleib mit deiner Gnade“ Vers 4, 5 und 6 schloß die Synode.

J a h r e s b e r i c h t.

über das Kirchenwesen im St. Petersburgischen Consistorialbezirk vom October 1882
bis October 1883.

1. Kirche.

1) Unter den zahlreichen Gottesdiensten, welche in dem Bereich des St. Petersburgischen Consistorialbezirk gehalten worden sind, traten als außerordentliche in dem Berichtsjahr die Krönungsfeier und die Lutherfeier hervor. Beide erfreuten sich allgemeiner und großer Theilnahme an allen Orten. Erstere gestaltete sich vielfach zu einem mehrtägigen Volksfeste mit Illumination, Feuerwerk und Armenspeisung, und offenbarte damit ungefucht den gesunden Patriotismus unserer Gemeinden. Der französische Consul in Kiew, welcher im verflossenen Sommer die deutschen Colonien im Süden bereiste, hat sich wiederholt mit Verwunderung über diesen Patriotismus der deutschen Ansiedler ausgesprochen, den er in solcher Stärke gar nicht vorausgesetzt hatte. Die Feier des 400jährigen Geburtstages des Reformators Dr. Martin Luther's fand mit Allerhöchster Bewilligung am 29. October a. c. statt, an demselben Tage, an welchem in ganz Europa und darüber hinaus die lutherischen Kirchen geöffnet waren, Gott dem Herrn das Dank- und Lobopfer darzubringen dafür, daß Er durch sein Hülfzeug Luther das lautere Evangelium wieder in's helle Licht gestellt und die Gewissen von dem unerträglichem Joch der Menschenfahrungen befreit hat. Obgleich der 29. October auf einen Wochentag fiel, und den Genossen anderer christlichen Confessionen ein Werkeltag blieb, füllten sich dennoch die Gotteshäuser bis auf den letzten Platz. In Petersburg fand außer der Vormittagsfeier in der Petrikirche am Abend eine Feier für alle Gemeinden statt, bei welcher die große Bedeutung Luthers nach verschiedenen Seiten in 4 Ansprachen den überaus zahlreich Versammelten geschildert wurde. Festliche Gesänge erhöhten den Eindruck der begeisterten Erinnerung an die großen Wohlthaten, die Gott durch diesen Mann der gesammten Christenheit jener denkwürdigen Reformationszeit und aller folgenden Jahrhunderte aufgethan, zugewandt und uns in Gnaden erhalten hat. — Wie in St. Petersburg, so wurde auch in Odessa, Kiew und an vielen, vielen anderen Orten die Feier vorbereitet, theils durch Vorträge aus den Schriften Luthers oder über seine Person, theils durch Verbreitung ungezählter Lutherbiographien, an denen dieses Jahr so reich gewesen ist. Die Aufforderung zu Beiträgen für eine Lutherstiftung, deren Zinsen für später näher zu bestimmende Bedürfnisse der luthe-

rischen Kirche dienen sollen, fand überall williges Entgegenkommen und ist zu hoffen, daß dieses Denkmal der Dankbarkeit, Bekenntnistreue und Glaubensgemeinschaft wiederum selbst zu einer fortgesetzten Aussaat werde, die eine fröhliche Aussicht auf sich erneuernde Erndten eröffnet.

Die Passionsgottesdienste wurden in Städten an Wochentagen, auf dem Lande, namentlich in den finnischen Gemeinden an den Sonntagnachmittagen gehalten. Dasselbe gilt von den Bibel- und Missionsstunden außerhalb der Passionszeit. An Stelle der Bibelstunden traten abwechselnd Catechismuspredigten. In Belowesch, wo die Leute sich nicht zur Bibelstunde an einem Wochentage in der Kirche einfinden wollten, versuchte der Pastor, dieselbe abwechselnd in verschiedenen Häusern zu halten, was mit Dank angenommen wurde und ihm Gelegenheit zur Erörterung mancher wichtigen Frage bot. Im Grumauschen Kirchspiel haben sich in mehreren Dörfern der Stammkolonie und auch auf der Donischen Seite Vereine gebildet, die zum gemeinsamen Lesen und Betrachten der heiligen Schrift zweimal wöchentlich zusammenkommen, und dabei sind diese sogenannten Kirchenbrüder fleißige Besucher der Kirche. — Die Betheiligung an den Communitionen war zumeist eine gesteigerte. So communicirten in der St. Petrigemeinde in St. Petersburg 6607, im Gouv. Nowgorod 6292 Personen, darunter 2431 Soldaten, davon waren wiederum Deutsche 1606, Esten 1375, Letten 1747, Finnen 533, Schweden 25. In russischer Sprache empfingen 6 das heilige Abendmahl. Im Kirchspiel Heimthal besuchte der Pastor loci 80 Ortschaften, hielt 200 Haupt- und 40 Nebengottesdienste. Er legte dabei täglich 30 Werst zurück. Im Kirchspiel Koschidskaja hatten an 96 Communitionstagen 13,552 Personen communicirt, im Kirchspiel Schitomir 15,300. Dagegen ist in Freudenthal die Zahl der Communicanten zurückgegangen. Vor Jahren konnte über eine starke religiöse Bewegung in jenem Kirchspiel berichtet werden, die in dem damaligen Berichterstatter nicht geringe Hoffnungen erweckte. Jetzt zeigt sich leider liebloses Nichten und hochmüthiges Herabsehen auf das, was das kirchliche Amt bietet.

Die Sonntagsheiligung läßt an gar vielen Orten noch viel zu wünschen übrig. Die Klagen über die Unsitte der Sonntagsmärkte scheinen spurlos zu verhallen. Im Kirchspiel Kronau ist's am Sonnabend stiller, als am Sonntag. Darin macht sich der große Einfluß der Juden geltend, die sich augenscheinlich in den deutschen Colonien wohl fühlen und stark vermehren. Am Sonntag werden Geschäfte abgeschlossen mit den jüdischen Kornhändlern. Am Sonntag wird das Getreide eingefahren; am Sonntag ist Gerichtssitzung; am Sonntag geht und kommt die Briefpost; ja, wo die Woche nicht zureicht, oder vielmehr nicht zuzureichen scheint, verrichtet man auch alle Feldarbeiten am Sonntag. Am Sonnabend ruht Handel und Wandel. Dem Ortspastor begegnete es, daß er von einer Gemeindeversammlung gebeten wurde, einen Sonntag Gottesdienst und Communion auszusetzen, da man am Sonntage gerade keine Zeit habe. Andererseits schädigen auch gar oft den Besuch der Gottesdienste an den Sonntagen die geselligen Vereinigungen, welche in gewissen Kreisen ihre Zusammenkünfte auf den Abend des Sonnabend verlegen und diese dann bis in die tiefe Nacht hinein währen lassen. Das sind alles Berge von Hindernissen für die Gottgewollte Heiligung und Gottge-

segnete Ruhe. Wo ist der Glaube, der zu diesen Bergen spricht: Sinket ins Meer! und es geschieht? Eine Sonntagsentheiligung anderer Art nahm die Gemüther vieler im Kirchspiel Schitomir ein. Es war der bereits bekannte Feiertagsstreit (um die Geltung des alten oder neuen Styls) mit erneuerter Heftigkeit ausgebrochen. An einzelnen Grenzorten wurde auch das Heintthaler Kirchspiel in Mitleidenschaft gezogen. Durch das Eingreifen des Pastors wurde der wenigstens äußere Friede hergestellt. Die Anhänger des neuen Styls hielten von da ab ihre Versammlungen in der Stille ab, und ohne Betheiligung des Lehrers.

2) Einer bedeutenden Reparatur wurde die St. Petri-Kirche in St. Petersburg unterzogen. 1. Sie umfaßte die Errichtung eines neuen Dachstuhl und Daches, 2. die Sicherstellung des Gewölbes durch zwei die vier Hauptpfeiler verbindenden Eisenstangen, 3. das Ausmalen und Neuvergolden der Kirche im Innern und Anstrich von außen, 4. den Anbau eines größeren Raumes zum Zweck der Versammlung der Familien und Betheiligung bei Trauungen und Beerdigungen vor dem Eintritt in die Kirche und 5. die Instandsetzung der Gasbeleuchtung. Dieser Reparatur wegen wurden vom 24. April bis zum 23. October die Gottesdienste in dem hierzu feierlich hergerichteten großen Schulsale gehalten.

Die städtische Vertretung hat der St. Mariengemeinde auf der Petersburger Seite die erbetene mientgeldliche Abtretung des Platzes, auf dem bereits Kirche und Schulhaus nebst Pastorat stehen, verweigert. Diese Verweigerung kam recht unerwartet, da abgesehen von anderem die Schule der Gemeinde eine große Anzahl von Russen orthodoxer Confession aufgenommen hat.

Das Bethaus und zugleich Schulhaus in Luga, für welches die Unterstützungscasse 500 Rbl. als Geschenk und eben so viel als Darlehn bewilligt, steht im Rohbau vollendet und mit Eisenblech gedeckt, stattlich da.

Seit Anstellung eines Pastor-Adjuncten für den Odowischen Kreis mit dem Wohnsitz in der Kreisstadt findet in letzterer an dem 2. Tage der großen Feste und sonst einmal monatlich deutscher, und sonntäglich estnischer Gottesdienst statt, falls der Pastor sich nicht im Kreise befindet, der ihn nun auch statt der früheren zwei Besuche jetzt viermal sieht.

In Olonez wurde das Bethaus zur Einweihung fertig gestellt.

In Pleskau feierte die Gemeinde am 26. Mai ein seltenes Fest, den 100 jährigen Bestand als selbstständige Gemeinde, mit festlichem Gottesdienst und mit der Grundsteinlegung zu einem Gebäude für eine Kirchenschule. In Porschow (Kreisstadt desselben Gouvernements) wurde nach langem Harren am 7. August a. c. das Kirchlein auf den Namen St. Martin eingeweiht, und ist somit hier ein schwer empfundenes Bedürfnis der Gemeinde befriedigt worden.

An Stelle des eingegangenen Neu-Meseritzer Filials von Belowesch, ist ein neues Filial in Klinzy mit einem eigenen Kirchenrath getreten. Die Gottesdienste werden bislang in einem gemietheten, wenn auch entsprechend eingerichteten Saale gehalten, und zwar von einem der Kirchenrathsmitglieder der Agende gemäß.

Die Poltawasche Gemeinde schenkte dem Bethaus zu Konstantinograd den Altar ihrer

alten Kirche nebst Cancellen. Die Gemeinde in Krementschug renovirte ihre Kirche. Ein Kirchenvorsteher schenkte eine Prachtbibel an Stelle der bei der letzten großen Ueberschwemmung unbrauchbar gewordenen; ein anderer brachte einen geschmackvollen Armleuchter dar.

In Heimthal wurde die Kirche mit einem Zaun umgeben, der 250 Rbl. gekostet hat und eine Umlage von 10 Kop. pro Hufe erforderte.

Die Gemeinde in Nemirow feierte am 28. November 1882 gleichfalls den 100jährigen Bestand. Der Hinweis auf den Tag brachte 500 Rbl. aus der kleinen Gemeinde. Dazu schenkte der großmüthige Patron Graf G. Strogenow 1000 Rbl., so daß die dringendsten Bedürfnisse befriedigt werden konnten. Die Gemeinde zu Dunajewzy schaffte sich einen Leichenwagen an.

Im Kirchspiel Klästig, an welches sich noch die Pachtansiedelung Josephsdorf (30 Werst vom Pfarrdorf) angeschlossen, haben die Gemeinden Eigenfeld und Gnadenfeld je ein neues geräumiges Bethaus sich erbaut. Beide dienen zugleich der Schule.

Im Kirchspiel Rischinew sind 3 Colonien eingegangen, nämlich Nicolaisfeld, Solotonoschy und Nowotroizka. Am ersten Ort war das mörderische Klima der Grund der Auflösung. Am 2. konnte man sich über die neuen Pachtbedingungen nicht einigen. Die Ansiedler des 3. Ortes, waren Ausländer und folgten einer Aufforderung in die Dobrudscha. An Stelle dieser eingegangenen Ansiedelungen traten 4 neue, und zwar in Bali Traisdieni, gebildet aus den früherem in Solotonoschy Wohnenden, Blumenthal und Algen, beide aus Bessarabischen und Chersonischen Colonisten, und endlich Jargara, im Zsmailschen Kreise in der Nähe des Pruth, aus Bessarabischen Colonisten. Aehnliche Wanderungen haben auch in anderen Kirchspielen stattgefunden. So ist aus dem Kirchspiel Belowesh ein großer Theil wegen Uebervölkerung, die kleine Filialgemeinde Kalita (bei Kiew) sogar ganz ausgewandert. Zunächst begaben sie sich in die Gegend von Taganrog, und von dort in das Stawropolsche Gebiet. Eine große Aufregung ergriff im Sommer dieses Jahres den Kownoschen Kreis. In irgend einer Zeitung wollte Jemand gelesen haben, daß die Regierung umsonst Anstiedler an den Amur befördere und dort Land, Haus, Vieh und Ackergräthe sowie Lebensmittel auf drei Jahre gebe. Keine Erklärung fruchtete; „nach Asien!“ lautete die allgemeine Losung. Alles rüstete sich zur Abreise. Die Felder wurden vielfach abgeweidet, das Hausgeräthe wurde verkauft. Die Mittheilung des Gouverneuren, daß die Erwartungen auf falschen Gerüchten beruhen, fand nur bei Wenigen Glauben. Ein Deputirter brachte, angeblich aus dem Ministerio des Innern in St. Petersburg die Nachricht, daß jene Gerüchte allerdings unbegründet seien, doch könnte man Land in den Gouvernements Samara und Tomsk erhalten; vielleicht würde die Regierung auch die Reisekosten dahin übernehmen. Darauf hin ist eine Bittschrift um Uebersiedelung zunächst im Namen von 200 Familien abgegangen. Fällt die Entscheidung im Sinne der Bittsteller aus, so steht eine Auswanderung in großem Maßstabe bevor, da die auf Pachtland Angesiedelten sich zu sehr der Willkühr der Gutsbesitzer ausgesetzt sehen und ihr ganzes Streben dahin geht, Eigenthum oder wenigstens unveränderliche Pachtecontracte zu erhalten.

Die Ausdehnung des Molotschnaer Kirchspiels auf 10 neue Colonien im Gouv. Jekaterinoslaw Kreis Alexandrowsk, stellte an den Ortspastor erhöhte Anforderungen. Zu den 10 alten Colonien mit c. 4—5000 Seelen waren bereits im Laufe der Zeit 5 Colonien und verschiedene Chutors, im Ganzen 13 Predigtplätze im genannten Kreise gekommen, die aus einer Entfernung von c. 90 Werst zweimal jährlich besucht wurden. In diesem Jahre aber sind auf von der gräflich Rankrinschen Familie gekauften Lande (18,000 Dessät.) 10 neue Colonien angelegt worden, unter denen 7 evangelische. Zu gleicher Zeit kaufte die Colonie Alexanderthal das bisher vom Grafen Kaufin gepachtete Land, und ein Consortium von Colonisten legte auf dem vom General Masaraki gekauften Lande 3 Colonien an. Dieser Complex der bereits c. 3000 Seelen umfaßt und außerdem einer weiteten Ausdehnung fähig ist, weist auf eine demnächst nothwendig werdende Kirchspielsbildung. Zu Rosenfeld auf der Donischen Seite sind die Vorbereitungen zu einer Verelbstständigung nicht fern vom Abschluß.

In Schlangendorf ist der im Mai 1881 begonnene Bau einer Kirche bis zu baldiger Vollendung geführt. In Alt-Schwedendorf schreitet der im Mai 1882 begonnene Bau rüstig vorwärts.

In Ludwigsthal hat die Gemeinde um Kirche und Pastorat eine stattliche Mauer aufgeführt, die auf 600 Rbl. veranschlagt, schließlich 1500 Rbl. zu stehen kam.

Kronau, 1869 gegründet, besitzt noch keine Kirchspiels-Kirche, so daß der Pastor in den 8 Bethäusern abwechselnd predigen muß. Doch ist diesen Sommer wenigstens der Anfang mit Sammlungen gemacht und haben dieselben 800 Rbl. gebracht. Dem nach längerer Vacanz für das Kirchspiel gewonnenen Pastor hat die Gemeinde 200 Rbl. zur Möblirung des Pastorats bewilligt. Das dafür Angeschaffte wird als Inventar behandelt, das dem etwaigen Nachfolger zu gute kommt. Es ist zu wünschen, daß dieses Beispiel allgemeine Nachahmung finde.

3) In Betreff des sittlichen Lebens klagen mehrere Berichte über Verwilderung und Entchristlichung in den Ehen, in Folge dessen auch die Kindererziehung zusehends leidet. Die Zügellosigkeit der heranwachsenden Jugend eröffnet an so manchem Ort gar traurige Aussichten. In Petersburg helfen den Pastoren nach dieser Seite hin die Stadtmissonäre ganz wacker, so daß dieser Vorgang manchen Pastor an anderem Ort die Einführung des Instituts vorgebildeter Gemeinde-Diaconen und Gemeinde-Diaconissen herbeiführen läßt. Geschäftsstockung und Arbeitsmangel mehrten an vielen Orten die Armuth, was auch nicht ohne Rückschlag auf das sittliche und kirchliche Leben bleibt.

In Narwa, wo die alte Stadtgemeinde sichtlich abnimmt, bietet der fluctuirende Theil der Gemeinde der seelsorglichen Arbeit viele Schwierigkeiten. In Keltos fängt die so verderbliche geheime Schankwirthschaft zu schwinden an. Nur in Dörfern mit gemischter Bevölkerung soll sie noch vorkommen. In Gubanitz übt der sogenannte Kirchenfrug seine Anziehungskraft auch während der Zeit der Gottesdienste aus. Kirchliche Ordnung und Zucht kommen dabei zu kurz. In Moloskowitz herrscht Mäßigkeit im Genuß geistiger Getränke vor. Nur auf Dorffesten kommen Ausschreitungen vor. Geschlechtliche Sünden werden streng gemieden.

Dagegen mangelt der Sinn für geistige Bestrebungen und die Liebe für Förderung des Schulwesens vielleicht wegen der in Folge der Armuth fast ausschließlichen Sorge für die materielle Existenz. Die aus Galizien eingewanderten armen Schanz- und Erdarbeiter haben einen anerkennenswerthen religiösen Sinn mitgebracht.

4) Secten. Von Petersburg aus suchen sich die Hihiliten auch in den Landgemeinden auszubreiten. Doch stehen sie noch nicht so feindlich zur Kirche, wie die Springer. Bei diesen tritt die Entfremdung von der Kirche und ihren Gnadenmitteln und damit in Zusammenhang die Unsitlichkeit immer greller hervor. Männer verlassen ihre Weiber und hängen sich an Fremde, und umgekehrt. Darunter leiden die Kinder.

In Laura müht der Baptismus weiter fort. Hat er auch noch nicht viele Uebertritte zu Wege gebracht, so richtet er doch viel Unfrieden an. Von Laura aus beunruhigt er auch die lettische Ansiedelung in Pokrowski. Um so schmerzlicher wird ein lettischredender Adjunct vermißt.

In Heimthal haben die Schröderschen Versammlungen in Jowanowitsch einige ihrer Besucher in den Baptismus hineingeleitet, in Solodri Anhang gefunden und gefährden die Existenz der dortigen kleinen Schulgemeinde.

In Neu-Danzig, wo schon vor 20 Jahren der Baptismus eingedrungen war, traten in Folge einer seit dem Januar a. c. mit ungewöhnlichem Eifer planmäßig betriebenen Propaganda gegen 60 Personen, in der Umgegend gegen 40 zur Secte über, mit welcher sie freilich zum großen Theil bereits durch verwandtschaftliche Bande in nahem Zusammenhang gestanden hatten.

In dem Dorfe Belogwesch (Kirchspiel Grunau) befolgte man das Beispiel der Nachbardörfer und kam wöchentlich zum Bibellesen zusammen, aber leider in dem Hause eines bereits früher wiedergetauften Wirths. Da solches unbemerkt blieb und Vorkehrung nicht getroffen werden konnte (durch Warnung und Belehrung), so war die Folge, daß am Ende Juni sich daselbst 11 Personen haben wieder taufen lassen. Außerdem sollen noch hier und da gegen 18 Personen wieder getauft worden sein.

5) Visitationen. Propstvisitationen haben stattgefunden in Serebetta, Koprina, Nikolajew mit Cherson und Neu-Danzig, und Elisabethgrad.

Der General-Superintendent visitirte in Ddessa, Taganrog, Postawa, Belowesch, Zaroslaw mit Kostroma, Rybinsk und der Nicolai-Gemeinde in Kronstadt. Außerdem besuchte er in außerordentlicher Veranlassung Sewastopol, Sympheropol, Neusag, Zürichthal mit Feodosia und Kertsch, und Eugensfeld. Die in Smolensk angezeigte Visitation unterblieb in diesem Jahr, in Folge von Todesfällen und schweren Krankheiten im Pastorat und unter dem Kirchenpersonal.

2. Schule.

Die Schule ist das liebste Kind der lutherischen Kirche. Seit den Tagen der Reformation ist sie von dieser ihrer Mutter mit großer Sorgfalt gepflegt worden. Diese mütter-

liche Liebe haben unsere Pastoren mit in's Amt genommen und können auch darum nirgends von der Schule lassen. Ein bedeutender Theil ihrer Zeit und Kraft gehört der Schule und zwar nicht nur betreffs des Religionsunterrichts, denn was frommt's, wenn wohl dieser schrift- und auch kindesgemäß erteilt wird, aber in dem Unterricht der übrigen Lehrgegenstände wie in der ganzen Zucht ein entgegengekehrter Geist waltet? Darum muß die Kirche an ihrem Theil darauf beharren, daß ihr die Schule nicht genommen werde. Der Name thut wenig zur Sache, heiße die Schule Kirchenschule oder Gemeindegemeinschaft. Läßt man nur der Kirche d. h. in concreto den örtlichen Pastoren den unentbehrlichen Einfluß bei der Vorbildung, Einsetzung, Beaufsichtigung und Leitung des Lehrers, so kann unter jedem Namen der kirchliche Geist gepflegt und genährt werden zum Heil der jungen Generation, einer Hoffnung besserer Zukunft. In den Gemeinden des Südens erwacht die Erkenntniß von der Nothwendigkeit inniger und fester Verbindung zwischen Schule und Kirche mehr und mehr in den Gemeinden und wird das Bedürfnis nach einer Emuntiation zuständigerseits in diesem Sinne lebhaft empfunden, damit hie und da versuchte Angriffe und Eingriffe in diese der Kirche so nothwendige Institution von vornherein auch durch den unzweideutigen Buchstaben des Gesetzes zurückgewiesen und zugleich übereinstimmende, feste Schritte nach bestimmten, erreichbaren Zielen gethan werden können, zum Frommen der Kirche wie des Staates. Wo einzelne Schulen mit entsprechenden Statuten versehen sind, geht's auch in der Lehrmethode und mit allem vorwärts. Wo das bindende und schützende Statut fehlt, muß oft persönlicher Einfluß den Mangel ersetzen oder unter Umständen selbst erlahmen.

Die Kirchenschulen in Petersburg erfreuen sich mit in Folge der ihnen erteilten Rechte besonderen Gedeihens und werden von ihren Gemeinden hochgehalten. So hat die Petrischule eine neue Gymnasialklasse die 8. zu ihrem bisherigen Bestande hinzugefügt. Sie war von 1231 Schülern und Schülerinnen besucht. Von diesen gehörten 698 zur Gemeinde, 944 waren evangelischen Bekenntnisses, die Kirchencasse schoß zum Budget der Schule nicht weniger als 35,230 und an Pensionen 6245 R. zu. In der Annenschule erteilten den Religionsunterricht, ebenso wie in der Petrischule 4 Pastore und außerdem noch Lehrer und Lehrerinnen. Sie wurde von 1181 Zöglingen besucht in 29 Classen. Die Catharinschule erhielt am Schlusse vorigen Jahres Gymnasialrechte. Seit dieser Zeit hat sie einen bedeutenden Zuwachs an Schülern zu verzeichnen. — Die Schule der Jesuergemeinde ist um eine 3. Knaben- und Mädchenklasse bereichert. Die estnische Schule der Johannisgemeinde hat sich gleichfalls zu einer Zehnklassigen gestaltet und wird dieselbe von 109 Kindern frequentirt. Die Marienschule auf der Petersburgerseite zählte 126 Kinder, von denen 79 lutherisch waren. Die finnische Kirchenschule wurde von 117 Schülern und 181 Schülerinnen besucht. Von der schwedischen Schule fehlen die Angaben. Von den 5 Filialschulen der finnischen Gemeinde zählte die auf der Wiborger Seite in 2 Classen 75 Knaben und 67 Mädchen, in Catharinenhof 48 Kinder, in Lachta 50, in Pargola 35, in Alexandrowsk 57. — Neu-Saratowka zählt in 10 Schulen 761 Kinder, darunter allerdings in dem Pfarrdorf 230 Kinder mit nur 2 Lehrern. Die Schule

in Jarskoje hatte 35 Kinder (davon 28 evangelisch), Pawlowsk 46 (38 evang.) und Gatschino 50 u. s. w.

Für die unter Wokhana bei Gatschino angesiedelten Esten hat der Besitzer des Gutes eine Landdotacion von 10 Dessjätinen zum Besten des Schullehrers und das sämmtliche Baumaterial mit Einschluß alles nöthigen Eisens und des Fensterglases bewilligt. Den Bau selbst sollen und wollen die Gesundeswirthc bewerkstelligen. Die neuerdings errichtete estnische Schule zu Jamburg steht unter einem eignen Kirchenrath. In Kosemkina wurde ein Schulhaus nebst Küstorat errichtet. Die Kirchenschule in Lembala mit 76 Kindern gedeiht in erfreulicher Weise. Dagegen ist die Besetzung der 4 Landschaftsschulen mit der finnischen Sprache unfundigen Lehrern nicht lutherischer Confession noch keineswegs verschmerzt. Mit dieser seit 2 Jahren eingetretenen Veränderung hat der Unterricht in finnischer Sprache und in lutherischem Bekenntniß aufgehört, auch da, wo die lutherischen Kinder finnischer Nation die Mehrzahl bilden. Da die Landschaft nicht zur Wiederherstellung des anfänglichen Zustandes zu bewegen war, richtete der past. loci Sonntagschulen ein. Davon sind bis jetzt 32 mit c. 800 Kindern. Im Sommer constatirte eine Inspection seinerseits einen guten Erfolg im Buchlesen und Kirchengesang, wie, in der Kenntniß der Biblischen Geschichte und des Catechismus. Außerdem hatte derselbe bei den Leseverhören im Februar und März 1047 Kinder und 580 bereits Confirmirte geprüft. In Keltos lasen von 870 geprüften Kindern 31% und in Njåbowa 36% gut, 59% resp. 70% konnten den Catechismus aussagen. Dieses Resultat wird dem ambulatorischen Lehrer zugeschrieben, da auch hier die Communalsschule keine Stunde für finnisches Lesen angesetzt hat. Jener ambulatorische Lehrer hat im Laufe des Jahres 387 Kinder im Lesen und Catechismus unterrichtet, so daß auf die einzelnen Gruppen 2—3 Wochen kamen. Die Kirchenschule in Keltos wurde trotz der Concurrenz mit der örtlichen Communalsschule von 49 Kindern besucht. — Die Kirchenschule zu Markowa zählte 71 Kinder in 7 Schulmonaten, die in Järwisaari 34 in den 4 Unterrichtsmonaten. In Slawänka hat eine Gemeindeversammlung die Anstellung eines ambulatorischen Lehrers beschlossen. In Ingeris besuchten die Kirchenschule 66 Kinder. Zur Controlle der Resultate des Leseverhørs wurden in Duderhof allen Kindern Lesezettel gegeben. Die Kirchenschule zählt 76 Kinder, in Hietamäki 89, mit den 2 Gemeindefschulen hier und den 3 Gemeindefschulen am ersteren Ort betrug die gesammte Schülerzahl 607. — Im Gow. Olonez befand sich unter den diesjährigen Confirmanden ein Mann von 36 und ein Mädchen von 25 Jahren. Vereinzelt unter Andersgläubigen wohnend, hatten sie zuerst keine Gelegenheit gehabt, sich das Lesen lehren zu lassen. Danach schämten sie sich zu kommen. Erst der begehrte Eintritt in den Ehestand wurde die Veranlassung zur Anmeldung. — Andere entziehen sich der Mühe des Lernens durch Uebertritt. Diese Erfahrung hat den Gouvernementspastor veranlaßt, die Anstellung eines zweiten Wanderlehrers für den Petrosawodskischen Kreis zu erstreben, der sich für einen Lehrer als zu groß erwiesen hat. Die bisherigen 5 Wanderlehrer haben im ganzen Gouvernement an 34 Orten 167 Knaben und 160 Mädchen unterrichtet, so daß mit den Kindern in der städtischen finnischen Schule 359 Kinder Unterricht genossen hatten. — Belowesh hatte in 8 Schulen

483 Schulkinder. Um der Lehrnoth zu begegnen, hatte der Ortspastor der großen Mühe sich unterzogen, mit Hülfe seiner Gattin 7 halbwüchsigc Knaben zu Schullehrern heranzubilden, und hofft nun 4 der größeren im nächsten Jahr schon als Lehrer anstellen zu können. Dagegen mußte der Pastor zu Heimthal, welcher sich ein umfangreicheres Lehrprogramm gestellt und außerdem selbst viel auf Reisen sich befindet, seine Vorbereitungsschule für Lehrer im Sommer d. J. nach zweijährigem Curfus schließen, da die Mittel erschöpft waren und die von auswärts erwartete Beihülfe ausblieb. Vier dieser Zöglinge sind indessen bereits im Kirchspiel angestellt, und haben bis jetzt nach allen Seiten hin befriedigt. Die übrigen 3 wollen sich selbst weiter zu bilden suchen, um dann als Bewerber für ein Lehramt auftreten zu können.

In Odeffa verlor die Realschule der Gemeinde ihren Director Märtenz durch einen unglücklichen Sturz aus dem vierten Stockwerk eines Hauses. Ein Ersatz ist bis zur Zeit noch nicht gefunden worden. In Prishib hat der Pastor Ioci statt der bisherigen 2 Religionsstunden in der Centralschule sich allmählig zu 18 Stunden gedrängt gesehen, um das Seine zur Heranbildung tüchtiger Küsterschullehrer zu thun. In Neu-Stuttgart ist eine neue zweiclassige Schule eröffnet, zu welcher das frühere separirte Bethaus hergegeben wurde. In Nicolajew übernahmen Jungfrauen der Gemeinde den Unterricht in der kleinen Kirchenschule, bis wieder ein Lehrer gefunden sein wird. Die gut dotirte Kirchenschule in Cherson wird fleißig besucht und stiftet Segen. In Grunau bezeichnet die Einführung des Geographie-Unterrichts und deutscher Lesebücher (statt des bisher üblichen Neuen Testaments) in 3 Schulen einen localen Fortschritt. Das Kinderfest fand großen Beifall. — Josephthal sehnt sich im Hinblick auf die zunehmende Zahl der Filtale nach baldiger Einrichtung eines deutschen kirchlichen Lehrerseminars, um aus demselben die schmerzlich vermißten Lehrkräfte zu gewinnen, die zugleich des Kirchspielpredigers erste und beste Gehülfen sein können und sollen.

Aus dem vorstehenden Bericht über die Schule ergiebt sich unter anderem, wie sehr das Bedürfniß nach einem Lehrerseminar empfunden und die Befriedigung desselben von der Initiative der kirchlichen Behörden wie von der Mithülfe der Unterstützungscasse erwartet wird. Wolle Gott der Herr die Wege dazu zeigen und bereiten! Dürfen sich die Timen ihres Seminars freuen, das im Segen arbeitet: so dürfte schließlich den Deutschen auch Gerechtigkeit widerfahren.

3. Armenpflege (Liebesthätigkeit).

Die St. Petrigemeinde in Petersburg als die bestsituirte, nimmt hier gebührender Maßen den ersten Platz ein. Der kirchliche Armenverein verausgabte im Jahre 1882 für Anstalten und Arme die Summe von 21,070 Rbl. Das Waisenhaus zählt 45 Knaben und 35 Mädchen. Im Alexander-Stift befanden sich 25 Knaben und 27 Mädchen, außerdem 48 alte Frauen. Im Thur-Mühl fanden 160 Gemeindeglieder in 40 Zimmern billige Wohnung. Der Armenverein der Annengemeinde vereinnahmte 9,007 Rbl. 69 Cop. und verausgabte 8,610 Rbl.

64 Cop., davon für das Frauenasyl 3,474 Rbl. Das Arbeitsbureau konnte 43 Frauen 1,080 Rbl. 82 Cop. für gelieferte Arbeit auszahlen.

Ebenso nahmen alle Anstalten der Katharinengemeinde ungestörten, fröhlichen Fortgang. Für alte Männer ist ein Quartier, für alte Frauen sind 2 billige Wohnungen vorhanden. 40 alte Frauen werden wöchentlich mit Arbeit versehen. Außer dem Männer- und Frauen-Armenverein sind noch 3 berufsmäßige Gemeinde-Diaconissen vorhanden. Die eine leitet dabei das Mädchenwaisenhaus, die andere überwacht mütterlich die Leiterinnen der Anstalten und übt außerdem eigentliche Gemeinde-Diaconie, d. h. sie besucht die Armen und Kranken, welche ihr der Pastor zuweist. Es ist ihr gelungen, einen Strickverein von 40 kleinen Mädchen um sich zu versammeln, und einen Jungfrauenverein zu Stande zu bringen, der sich an den Sonntag Nachmittagen zu christlich würdiger Geselligkeit vereinigt. In Aussicht steht ein Paramentenverein für die gebildeten Jungfrauen der Gemeinde. Eine 3te Gemeinde-Diaconisse leitet die Kinderbewahranstalt. Aus der Michaelisgemeinde wird über das freudige Ereigniß der Stiftung eines Knabenwaisenhauses berichtet. Am 24. August 1882 wurde bei den geringen Mitteln von 500 Rbl. der erste Knabe aufgenommen. Gegenwärtig werden bereits 9 Knaben unterhalten. Durch Spenden aus der Gemeinde, insbesondere aber durch die Gabe eines Fremden ist das Waisencapital auf mehr denn 20,000 Rbl. gestiegen. Vorkommenden Falles sollen auch Kinder armer oder verkommener Eltern Aufnahme finden, und zwar, wenn Platz vorhanden ist, auch aus anderen Gemeinden. Ueberhaupt steigt die Opferwilligkeit in Form der Kirchencollecte in erfreulicher Weise. In der Jesus-Gemeinde befindet sich das Waisenhaus in blühendem Zustande. Das Asyl für arme Frauen unter dem Pastorat hat eine bauliche Verbesserung erfahren. Der Armenverein sammelt die Gaben durch einen eignen Collecteur allmonatlich in denjenigen Kreisen, die sich vorher zur Zahlung freiwillig verpflichtet haben. In der Johannis-Gemeinde stellt der Arbeitsmangel an die Armenpflege gesteigerte Anforderungen. Die Mariengemeinde besitzt seit dem October 1882 ein Wittwenasyl, das gegenwärtig 9 alte Frauen beherbergt und versorgt. Im Januar dieses Jahres ist der Gemeinde von einem Wohlthäter ein Capital von 15,000 Rbl. zugewandt zu einer Waisenanstalt, eine gleiche Summe hatte die Michaelisgemeinde von demselben Manne erhalten. Laut Bestimmung des Stifters dienen die Zinsen des unantastbaren Capitals zur Erhaltung eines Asyls für beide Gemeinden, bis jede im Stande sein wird, ein solches allein für sich zu erhalten. Bei dem evangelischen Hospital in Petersburg ist im Anschluß an das Diaconissenhaus ein Frauenverein von c. 28 Personen in's Leben getreten mit der Aufgabe, das Verständniß und Interesse für den Beruf weiblicher Diaconie durch eigene eingehende Kenntnißnahme derselben auszubreiten, und gleichzeitig dem Diaconissenhause in Erreichung seiner Aufgabe behülflich zu sein. Monatlich hält der Rector vom October bis zum Mai dem Verein Vortrag über einen Gegenstand der innern Mission und Diaconie, mit freier Besprechung, während die Zuhörerinnen sich gleichzeitig durch Handarbeiten dem Hause nützlich machen. Außer diesen Sitzungen thun sie's als Sammlerinnen zum Besten des Hauses. Eine unter ihnen circulirende Lesemappe vermittelt weitere Bekanntschaft mit der Literatur dieses Gebietes. Ein weiterer

Schritt zur Erreichung der Zwecke des Diaconissenhauses ist mit dem Eintritt zweier Schwestern gethan, die speciell für die Gemeindediaconie ausgebildet werden und zwar für die Petri resp. Michaelis-Gemeinde in Aussicht genommen sind.

In Gatschino hat der dortige Wohlthätigkeitsverein der kleinen deutschen Gemeinde durch Zahlung des Schulgeldes und Darbringung warmer Winterkleidung manchen Kindern namentlich finnischer und estnischer Nationalität den Besuch der Kirchenschule ermöglicht.

In Kronstadt besteht seit vielen Jahren ein interconfessioneller Verein zur Speisung Armer unter Leitung des dortigen deutschen Pastors.

In Kremenchug ist gleichfalls ein interconfessionelles Kinderasyl gegründet, zu dessen Vorstand auch der dortige lutherische Pastor zählt.

In Kiew ist das Armenhaus von 21 beständigen Insassen bewohnt. Das Gouvernanteinheim beherbergte an 30 Gouvernanten und Bonnen. Ein Hilfsverein hat sich gebildet und ein Jünglingsverein ist in's Leben getreten.

Auf dem größten Theile des Odeffaer und Tiraspoler Kreises und stellenweise auch auf Bessarabien lastete in Folge von Mißerndten eine schwere Noth. In Folge eines Aufrufs des Propstes flossen in überaus erfreulicher Weise die Liebesgaben zur Abhülfe der Noth zusammen, so daß sie zuletzt die Höhe von 42,734 Rbl. 95 Cop. erreichten. Wie viel Hunger und Kummer ist mit diesen Gaben gestillt, wie vielen Landbauern sind damit die Mittel zur Bestellung des Ackers, zur Rettung ihres Viehes gewährt worden. Die Vertheilung der Lebensmittel machte den Pastoren und ihren Gehülfen sehr viel Mühe. Viele Empfänger nahmen die Gaben nur schüchtern und verschämt hin, und versprachen, bei günstiger Erndte das Empfangene zurückzuerstatten. Bei andern aber offenbarte sich in der Nothzeit Neid, Lüge, Trägheit, Verschwendung und Mißbrauch der empfangenen Gabe. Trotz jener Nothzeit wurde in Großliebenthal im vorigen Jahr die dortige Anstalt durch einen umfassenden Neubau erweitert und in Sarata wurde ein neues geräumiges Hospital als Zweiganstalt des Alexander-Asyls kürzlich eingeweiht.

Für den Bau eines evangelischen Hospitals in Odeffa sind bis jetzt im Ganzen c. 40,000 Rbl. gespendet worden. In Grunau wurden für Mission, Unterstützungscasse u. s. w. im Jahr 2,712 Rbl., in Ludwigsthal für dieselben Zwecke 1,800 Rbl. dargebracht.

Vorstehende Data machen keinen Anspruch auf statistische Vollständigkeit. Manche erwähnenswerthe Leistung wird hier fehlen. Die gegebenen mögen aber genügen, im Allgemeinen das pulstrende Leben mit zu charakterisiren, das der Herr der Kirche in Gnaden weiter schützen und stärken wolle!

B e r i c h t

über das Kirchenwesen im St. Petersburger Consistorialbezirk vom October 1883
bis October 1884.

Der durch die Lutherfeier gegebene mächtige Impuls wird, so hoffen und wünschen wir, das kirchliche Leben in gesündere Bahnen lenken und in denselben erhalten und fördern. Der gefährlichste Feind dieses gesunden kirchlichen Gemeindelebens bleibt der Unglaube und Halbglaube im eigenen Lager. In der Phase des Indifferentismus wirkt er wie Mehlthau auf den Blättern der Pflanzen. Verbindet sich der Nationalitätsschwindel mit ihm, so nimmt er wohl auch die Maske allzu lebhaften Interesses für die Rechte einer kirchlichen Gemeinde an, macht diese zu einem Tummelplatz unreiner Leidenschaften und stört wie den Frieden so die stille, treue Arbeit und die normale Entwicklung, zu großem Schmerz der berufenen Leiter. Die angenommene Maske täuscht auch Gutgesinnte, die der Gabe der Unterscheidung noch ermangeln und in ihrem Vertrauen zu den Leitern erschüttert, haltlos sich mitziehen lassen. Hin und wieder tritt er aber auch ohne Verhüllung hervor und verbreitet mit Schadenfreude sein ägendes Gift. Da sollten alle Gläubigen aller Denominationen mit Fleiß darnach trachten, in Einmüthigkeit und gemeinsam dem Eindringen dieses Giftes kräftig zu wehren. Doch fehlt es gar viel an dieser Erkenntniß wie an dem guten Willen. Es fehlt an der nöthigen Achtung und darum auch an feinscher Beachtung der doch von Gott dem Herrn auch der lutherischen Kirche Rußlands geschichtlich zugewiesenen Grenzen ihres Arbeitsgebietes. Der Baptismus und Methodismus sehen das Arbeitsfeld der lutherischen Kirche vielfach wie ein herrenloses Land an, in das sie einbrechen und das sie zu annectiren berufen sind, berufen angeblich vom heiligen Geist. Die Ordnungen der lutherischen Kirche, welche man vom Reichsgeetze geschützt erachten sollte, gelten ihnen für nichts. Baptistische Aelteste, gewesene Dorfschullehrer, ja Bauern trauen ohne Proclamationscheine selbst rein lutherische Brautpaare, die es für zu beschwerlich erachten, den Pastor im Kirchdorf aufzusuchen oder seine nächste Anwesenheit auf seinen Rundfahrten zu erwarten oder auch nur die zwei Wochen gesetzlichen Aufgebots abzuwarten. Wie leicht können auf diese Weise bigamische und sonst nichtige Ehen geschlossen wer-

den. Das ist der Dank, den die Baptisten der Kirche abtragen, deren Behörden sich im Sinne der Lehre Christi auf das Angelegentlichste und Unermüdlichste dahin verwandt haben, daß ihnen Cultusfreiheit gewährt worden ist. In diesem Stück stellen sie sich der Welt ganz gleich, welche sie außerhalb ihrer Gemeinschaft wähen.

Unter solchen Umständen kann es nur mit Trauer erfüllen, daß die Unitätsältestenconferenz der Brüdergemeinde in Berthelsdorf, resp. die Synode derselben es für möglich und thunlich gehalten hat, auf ein, von 20 tschechischen Familien in Schadura in Wolhynien an dieselbe gelangtes Gesuch einzugehen, einen ordinirten Geistlichen, Steinberg, nach Wolhynien zu entsenden mit der Aufgabe, nicht nur jene Tschechen, sondern auch mit Auswahl aus beliebigen Ansiedlungen zunächst des Kirchspiels Heimthal bisherige Glieder der lutherischen Gemeinde in die Gemeinschaft der herrnhutischen Brüdergemeinde aufzunehmen und somit von der lutherischen Kirche abzulösen. Das ist geschehen, bevor die Genehmigung hiezu von der Staatsregierung erbeten und erlangt worden ist. Ob dieselbe erfolgen wird, steht dahin. Vor Eintritt des herrnhutischen Geistlichen in das genannte Gebiet gelangten an das Consistorium Anmeldungen des Austritts aus der lutherischen Kirche, in einer Zahl von etwa 500 Personen. Dieselben waren begründet mit dem Wunsche, Theil an der Seelen- und Gemeinschaftspflege der Brüdergemeinde haben zu wollen, und verbunden mit dem Ausdruck des Dankes für die bisherige Bedienung mit reiner Lehre und reinem Sacrament. Diese Art des Austritts unterscheidet sich allerdings merklich von derjenigen, welcher sich die Baptisten bedienen. Aber schmerzlich bleibt die Erfahrung dennoch; um so schmerzlicher, da zugestanden werden muß, daß seitens der lutherischen Kirche eine Schuld vorliegt. Es ist nicht rechtzeitig vorgesorgt worden für hinreichende Bedienung mit pastoralen Kräften. Es hat an diesen gefehlt und fehlt noch an ihnen. Es ist nicht gesorgt worden für genügend vorgebildete Schullehrer mit kirchlicher Schulung, deren ein Pastor von zehn und mehr tausend Seelen nicht entbehren kann, um sein ausgedehntes Feld zu bearbeiten und es zugleich vor dem Eindringen fremder Arbeiter zu schützen. Es fehlt an Geldmitteln zur Eröffnung eines unentbehrlichen kirchlichen Schullehrerseminars. Es fehlt endlich den einzelnen Gemeintheilen selbst noch gar sehr an der Erkenntniß von der Nothwendigkeit gut vorbereiteter Lehrer für ihre Schulen, und darum hauptsächlich fehlt es an der Willigkeit, ihnen eine auskömmliche und gesicherte Stellung zu gewähren. Wer's am billigsten macht, ist ihnen noch oft der rechte Mann. Dabei kann er nach einem Jahr wieder gehn. Ist somit ein Verächtniß der Kirche zugestehn, so ist damit das Verfahren der Unitätsältestenconferenz doch nicht gerechtfertigt. Eine wirkliche Hülfe in der Noth ist mit der Herübersendung eines geistlichen Arbeiters aus Berthelsdorf nicht beschafft, wohl aber ist die kirchliche Organisation bedeutend erschwert und der wenn auch langsame Fortschritt in Frage gestellt. Collisionen schmerzlicher Art sind bereits eingetreten, wie vorauszusehen war. Zwei Schullehrer erklärten dem Pastor bei Gelegenheit seines Besuches der betreffenden Schul- und Bethäuser, sie gehörten nicht mehr zur lutherischen Kirche, sondern zur Brüdergemeinde. Aber daß mit dieser Erklärung zugleich ein Aufgeben ihrer Stellung verbunden sei, fiel ihnen nicht ein. Die Schullehrer brauchen nur einige

einflußreiche Männer der Ansiedlung auf ihrer Seite zu wissen und bleiben ruhig oder auch unter einiger Anfechtung auf ihren Plätzen. Es sei denn daß die weltliche Obrigkeit eingreift und die Rechte der lutherischen Kirche schützt. Das ist in Bezug auf jene beiden Lehrer unterdessen geschehen. Was soll, was kann da der Pastor thun? Neue Schulhäuser aufbauen und in denselben andere Lehrer anstellen neben jenen — dazu sind doch die 10 bis 70 Familien, welche eine solche Niederlassung bilden, nicht zu bringen. Ein Zerfall des ohnehin auf niedriger Stufe stehenden Schulwesens steht also in Sicht. Und damit steht ein Zerfall der kirchlichen Gemeindepflege in engstem Zusammenhang.

Schon bedienen sich die Baptisten mit Siegesfreudigkeit des Hinweises auf diesen ansehnlichen Austritt aus der lutherischen Kirche, um mit dieser auf ihre Weise abzurechnen, und die Arbeiter aus der Brüdergemeinde werden zu spät erkennen, daß sie dem Baptismus in die Hände gearbeitet haben.

Wenden wir uns von diesen unerfreulichen Bildern zu der Arbeit der Pastoren an ihren Gemeinden, so darf bekannt werden, daß viele derselben alle ihre Kraft daran setzen, ja über ihre Kräfte sich anstrengen, ihre Pflicht zu thun und das Wort Gottes reichlich auszutheilen. So sind die Kindergottesdienste vielfach ein integrierender Theil des Gemeindelebens geworden. Auch die schwedische St. Catharinengemeinde in St. Petersburg hat sie eingeführt. Unter den Landgemeinden hat Sarata den Reigen eröffnet und die Einführung des Gruppensystems bei den Kindergottesdiensten ermöglicht. Freilich stehen dem Pastor hierbei 3 Diaconissen als regelmäßige Helferinnen und 2 als Ersatzhelferinnen zur Seite; doch haben auch 15 Mädchen aus dem Dorf bei diesem Liebesdienst an c. 225 Kindern verwandt werden können. An den Sonntag-Nachmittagen liest der Pastor 60—120 Jünglingen zur Veranschaulichung eines an den Eingang gestellten Bibelspruchs eine passende Geschichte vor und schließt die Stunde mit Gebet und Gesang. In der estnischen Gemeinde St. Petersburgs stehen dem Pastor in der Seelsorge und Armenpflege der Stadtmissionar und 12 Kirchenwörter treu zur Seite. Monatlich werden mit letzteren regelmäßige Conferenzen gehalten zur Besprechung seelsorgerischer Fragen und im Interesse der Armenpflege; ein Vorgang, der gewiß Nachfolge verdient und Segen verspricht.

In Poltawa hat die Reaction gegen die Sonntagsentheiligung nur so viel erreicht, daß an den hohen Festtagen der Handel in den Magazinen und auf den Märkten verboten worden ist. An den übrigen Sonntagen aber ist er grade von 9 bis 1 Uhr gestattet. So haben es die Stadtverordneten beschlossen. Die Sonntagsmärkte, sagen sie, geben eine bessere Auswahl bei niedrigen Preisen. Nicht mit Unrecht verspotten die Juden eine solche Sonntagsfeier der Christen. In Kremenschug dagegen hat zu regerem Kirchenbesuch die Verordnung der Stadtverwaltung beigetragen, daß an allen Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme der Jahrmaktszeit, alle Geschäfte geschlossen werden müssen. Der Sonntagsmarkt darf nur bis 9 Uhr Morgens abgehalten werden. In Dumajewezy aber vermögen die dort üblichen Sonntagsmärkte dem zahlreichen Kirchenbesuch nicht Abbruch zu thun. Die Glieder der lutherischen Gemeinde halten sich zumeist selbst von diesem Treiben fern.

Der finnischen Bevölkerung wurde am 1. August ein Missionsfest in Wuohles geboten, das sich starken Zudranges erfreute. Das Missionsfest zu Herrenhilf (Kirchspiel Neusatz) brachte als Missionsopfer 1,278 Rbl. ein.

An Opfern für die äußere Erhaltung und Verbesserung des Kirchenwesens hat es nicht gefehlt. Das Deconomiecomité der deutschen St. Catharinengemeinde in St. Petersburg bewilligte zur Herstellung eines Zaunes um den Friedhof 3,500 Rbl., und ist derselbe in einer Länge von 500 Faden und einer Höhe von 10 Fuß ausgeführt. In Grunau wurde der die Kirche umgebende Platz mit einem Geländer aus Schmiedeeisen auf steinernem Fundament umgeben, was der Gemeinde an 5,000 Rbl. gekostet hat. In Poltawa hat der umfangreiche Platz um die Kirche herum eine wenn auch bescheidene, doch immerhin gegen früher, angetroffene Einzäunung erhalten. Das Beth- und Schulhaus in der Stadt Luga, aus Holz mit Eisenblech gedeckt, ist im Rohbau vollendet. Für die schwedisch-finnische Michaelis-Kirche in Narwa ist mit Hilfe freiwilliger Gaben ein neues Altarbild für 900 Rbl. beschafft worden. Die kleine Kirche in Gdow erhielt eine Glocke. Die lang genährte Hoffnung der Gemeinde Wuohles, ihre alte liebe Kirche mit Eisenblech gedeckt zu sehen, hat Erfüllung gefunden. In Slawänka ist die alte, baufällige Kirche niedergerissen und der Grundstein zu einer neuen, geräumigen und stilgerechten Kirche gelegt. Die Feier der Grundsteinlegung beehrte Sr. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir und seine hohe Gemahlin mit ihrer Gegenwart. Den 15. Januar a. c. wurde endlich das Bethhaus in Dlonetz eingeweiht. Es hat 4,266 Rbl. gekostet. Zu dieser Summe steuerte die Unterstüßungscasse das Meiste, nämlich 3,800 Rbl. Auch ist der Gottesacker in Dlonetz eingezäunt worden. In Belowesh steht die neue Kirche in gothischem Styl im Rohbau da und hofft man die Einweihung im Sommer 1885 vollziehen zu können. Die Kirche in der Filialgemeinde Alexandershilf (Großliebenthal) wurde gründlich restaurirt. Im Kirchspiel Zürichthal sind zwei neue Bethhäuser eingeweiht, die zugleich der Schule dienen. Hierzu hat eine Wittwe 1000 Rbl. dargebracht. In Nicolaital (Kronau) endlich ist an Stelle des alten, sehr baufälligen und kleinen Bethhauses ein größerer Neubau ausgeführt für 6000 Rbl. Allerdings hat sich die Gemeinde mit einer drückenden Schuld belasten müssen. Die Unterstüßungscasse konnte hier leider das erbetene Darlehn nicht bewilligen.

Propstvisitationen haben statt gefunden zu Neu-Stuttgart mit Verbjansk, Josephsthal, in Zekaterinoslaw und zu Spanko.

Confirmirt wurden 4920 Jünglinge und 4869 Jungfrauen, zusammen 9789.

2. Schulen.

Die Kirchenschule der St. Petriergemeinde in St. Petersburg hat die freudige Thatsache zu registriren gehabt, daß es durch die von der Gemeindevertretung der Schule gewährte Subvention von 36,000 Rbl. jährlich möglich geworden ist, die Gehalte der Lehrer und die künftigen Pensionen derselben bedeutend zu erhöhen. Durch die mehr als bisher gesicherte Lebensstellung und die von schweren Sorgen befreite Aussicht in die Zukunft wird die Freude der Lehrer in ihrem Wirken für die Schule nothwendig gehoben und darf somit dem Fortblühen der alt ehrwürdigen Schule unter bewährter Leitung mit freudigem Hoffen und in der Zuversicht auf des Herrn Gnade und Beistand entgegengehn werden. Die Schülerzahl in sämtlichen 6 Abtheilungen betrug 1229. Von diesen gehörten zur Petriergemeinde 692, mithin $56\frac{3}{10}\%$.

In der St. Annenschule legte der bisherige Director Wirklicher Staatsrath Julius Kirchner sein Amt nach 21jähriger treuer Arbeit nieder. Als sein Nachfolger wurde der bisherige Oberlehrer der alten Sprachen Joseph König am 17. August a. c. feierlich vom Schulrath eingeführt. Unterrichtet wurden in dem Schuljahr 1883/4 1244 Zöglinge. Davon waren lutherischer Confession 725, griechischer 432, katholischer 46 und 41 mosaischer Religion.

Die Kirchenschule der St. Catharinengemeinde hat in Folge der ihr verliehenen Rechte, durch welche sie den beiden zuvorgenannten Schulen gleichgestellt worden ist, einen demnach unerwarteten Zuspruch erhalten, daß der Schul- resp. Kirchenrath sich zu einem Neubau gedrängt sieht und dazu sich an die Opferwilligkeit der Gemeinde gewendet hat. Möge ihm ein voller Erfolg zu Theil werden.

Die finnische St. Marienschule hat in St. Petersburg bei der Kirche eine fünfclassige Realschule, von denen aber zwei Classen der Vorbereitung dienen und die 4. und 5. Classe wegen geringer Schülerzahl zusammengezogen sind. 5 Lehrer und ebensoviele Lehrerinnen unterrichten hier 134 Knaben und 167 Mädchen, zusammen 301 Kinder. Die 2classige Filialschule auf der Wiborger Seite und die Dorfschulen in Catharinenhof, Lachta, Pargola und Alexandrowsky haben den Cursus einer Volksschule. In der ersteren unterrichten 1 Lehrer und 2 Lehrerinnen 76 Knaben und 81 Mädchen; in den übrigen 4 Schulen ist nur je 1 Lehrer mit resp. 56, 57, 35 und 35 Schülkindern beiderlei Geschlechts.

Die estnische Schule der St. Johanniskirche zählt in 3 Classen 114 Kinder.

Die Marienschule auf der Petersburger Seite hatte bei 3 Lehrern und 3 Lehrerinnen 190 Kinder, davon lutherisch 56 Knaben und 54 Mädchen.

Die Schule in Jarsskoje zählte 35 Kinder, davon 28 evangelisch; die in Pawlowsk 44, von denen 20 evangelisch waren.

Die Gemeinde in Janino (Kirchspiel Neu-Saratowka) baut sich nach Verschreibung des Schullandes als Kircheneigenthum mit einer Hülfe der Unterstützungscasse von 600 Rbl.

ein eigenes Bet- und Schulhaus. Die 10 Schulen des Kirchspiels hatten zusammen 760 Schüler.

Die Schule in Gatschino, welche den Deutschen, Finnen und Esten gleichzeitig dienen muß, zählt 52 Schüler. Im Upanagendorf Moissina besuchen die lutherischen Finnen die Communalsschule, die aber von einem in Kolpana ausgebildeten Lehrer gut geleitet wird. Die estnische Schule zu Lätina ist zeitweilig eingegangen; die zu Zernitz besitzt ein mit Hülfe der Unterstützungscasse erbautes Local und wird von einem im Seminar zu Ruda (Estland) gebildeten Lehrer versorgt. Leider krankt sie in Folge der Uneinigkeit zwischen den Bauern des Schuldorfs und denen der benachbarten Ansiedlungen. In Wobkana ward bisher noch in einem Bauernhause Schule gehalten. Doch wurde schon der Bau eines Schulhauses beschlossen, nachdem ein Gutsbesitzer sämmtliches Baumaterial geschenkt hat, indem man auf eine Subsidie der Unterstützungscasse rechnet.

Die Kirchenschule in Peterhof zählt e. 50 Schulkinder, die der Elisabeth-Gemeinde in Kronstadt 47, der estnischen Nicolai-Gemeinde daselbst 74, der schwedisch-finnischen 53.

Zur Sicherstellung der deutschen Kirchenschule für Mädchen in Narwa hat ein Gönner 5,000 Rbl. dargebracht. Sie wird von 70 Kindern besucht, während in der Knabenabtheilung, die in Folge der Concurrenz von einem Progymnasium zu einer einfachen Elementarclasse herabgestiegen ist, sich nur 6 Kinder lutherischer Confession befinden. Dagegen wird die estnische Kirchenschule in Narwa von 62 Knaben und 31 Mädchen besucht.

In Jamburg ist die Vergrößerung des estnischen Schullocal's ausgeführt, so daß nun so wohl die deutsche als die estnische Gemeinde, eine jede ihr geräumiges und helles Schullocal besitzen.

In Kyssemkina steht zwar das neue Schulhaus fertig da. Jedoch hat in Folge der Mißernde die Eröffnung des Unterrichts nicht beginnen können.

In Gdow wurde die Schule von 12 Knaben und 13 Mädchen besucht. Im Kreise soll das neuerbaute Schulhaus in Simanski Loog im Januar 1885 eingeweiht werden. Die Schulen zu Trutnemo und Sacharowo wurden wegen einer Scharlachepidemie zeitweilig geschlossen, die zu Woskowo zählte 20 Kinder, zu Nasmowo 15, die zu Bela verlor ihren Lehrer, die zu Tschepitz hatte 14 Kinder, zu Sadorje 23, Domkino 28, Wiitschkowo 18 und Swarez 31. In Sträkowa und Beschkowa halten die Eltern es für überflüssig, ihre Kinder in die Schule zu schicken.

In Wuohles wird die Kirchenschule von 23 Kindern besucht, in Lembala von 36 Knaben und 16 Mädchen. Mit Einwilligung des kirchlichen Gemeindevorstandes bezieht der Lehrer dieser Schule seine Besoldung aus der Petersburger Landschaft. Außerdem fungiren zur Unterstützung des oft sehr mangelhaften häuslichen Unterrichts 36 Sonntagschulen mit etwa 850 Kindern. Die Inspection derselben durch den Pastor erfolgte im Sommer und constatirte einen guten Erfolg. Bei den Leseverhören wurden außerdem 1057 Kinder geprüft und dazu noch 461 bereits Confirmirte.

In Keltos hatte die Kirchenschule 40 Knaben und 21 Mädchen; 396 Kinder wurden in den Dörfern 3—4 Wochen in jedem Schulkreise von einem ambulatorischen Lehrer unterrichtet. In Markowa-Järwißaari wirken zwei ambulatorische Lehrer. Die Kirchenschule am ersteren Ort zählte 60 Knaben und 32 Mädchen, die im Filial Järwißaari 25 und 12.

In Slawänka sind seitens des Kirchenvorstandes 4 ambulatorische Schulen eingerichtet. Eine Lesebibliothek für Erwachsene und Kinder wird fleißig benutzt. In Kiffilae fungirt eine ambulatorische Schule abwechselnd in 4 Dörfern mit je 30—40 Schülern. Die Kirchenschule in Ingeris hat 61 Kinder. Die Kirchenschule zu Duderhof wurde von 74, in Dietamäki von 62 Kindern benutzt. In den 5 Communal Schulen des Kirchspiels nahmen 538 Schüler beiderlei Geschlechts am Unterricht Theil. In Moloskowitz unterrichtet an der finnischen Kirchenschule ein Bögling des Kolpanaschen Seminars, leider nur 13 Kinder. Die estnische Schule in Gorka zählt 18 Kinder. Im Herbst ist eine neue estnische Schule im Dorfe Beseda eröffnet mit 15 Kindern. In Spanko wurde die allerdings wenig besuchte Kirchenschule am 7. October 1883 ein Raub der Flammen. Bisher ist es nicht gelungen die Gemeinde zum Wiederaufbau zu bewegen. Ein Theil der Gemeinde hat das Landschaftsamt um Errichtung einer Schule gebeten.

Die Kirchenschule der Nicolai-Kolonie im Kirchspiel Nowgorod muthet immer noch dem einen Lehrer zu, mit 200 Kindern allein fertig zu werden. In der Alexander-Kolonie gibt es 80 die Schule frequentirende Kinder. Die Letten im Gouvernement haben 4 Schulen mit je 1 Lehrer und je c. 40 Schülern.

Im Gouv. Oloneß haben 373 Kinder (193 Knaben und 180 Mädchen) Unterricht genossen, davon 11 in der Wochenschule zu Petrosawodsk, 16 in der Sonntagsschule, 183 Knaben und 163 Mädchen von 5 Wanderlehrern an 30 verschiedenen Orten.

In Isborsk (Gouv. Pleskau) ist zwar eine lettische Confirmandenschule eröffnet, leider aber nur auf das so unsichere Schulgeld fundirt. Die deutsche Knabenschule in der Stadt Pleskau ist wegen Mangel an Schülern eingegangen, gleichfalls in Folge der eingetretenen Concurrrenz. Dagegen ist als Aushülfe die Sonntagsschule fester organisirt. Es bleibt ein regelmäßigerer Besuch zu wünschen. Die deutsche weibliche Kirchenschule gedeiht, da sie zu einem relativen Abschluß führt, in sofern die Schülerinnen nach Absolvirung des Cursus sich befähigt gezeigt haben, anderwärts das Examen einer Elementarlehrerin zu bestehen.

Die Kirchenschule in Kiew zählt 161 Kinder, die Sonntagsschule daselbst 40. An den Abenden für Jünglinge theilnehmen sich 23.

Im Kirchspiel Belowesß besuchen 482 Kinder 9 Schulen. Im Kirchspiel Heimthal sind die 54 Schulen von 863 Knaben und 711 Mädchen, zusammen von 1574 Kindern besucht worden.

In Roszyze sind neun neue Kirchenschulen eröffnet, so daß jetzt ihre Zahl auf 114 gestiegen ist; 15 neue Schulhäuser sind erbaut. In 3 Gemeinden sind die alten Gebäude durch neue ersetzt.

In Dumajewczy unterrichten 2 Lehrer 180 Schüler. Die Kirchenschule in Krementschug erfreute sich bei vollständiger Besetzung fleißigen Besuchs und plant man eine Erweiterung.

In Odessa hofft man, daß die Realschule der Gemeinde unter dem neuen Director Zedd elmann nur gewinnen werde. In Wittenberg (Malojaroslawezk) Kirchspiel Tarutino ist ein schönes, zweistöckiges Schulhaus erbaut, das zwei helle Schuläle und 2 Lehrerwohnungen enthält. Im Pfarrdorf Klöstig ist die Schule umgebaut und ein zweiter geräumiger Schulsaal gewonnen. Ein dritter bleibt zu wünschen, da die Schülerzahl 360 beträgt. In Taganrog ist eine kleine Kirchenschule mit Hülfe der Unterstützungscaffe eröffnet worden. Im Allgemeinen wird auch auf dem Gebiet der Schule unter der thatsächlichen Leitung und dem Einfluß der Pastoren nach den Verhältnissen tüchtig gearbeitet, obgleich noch viel zu wünschen übrig bleibt.

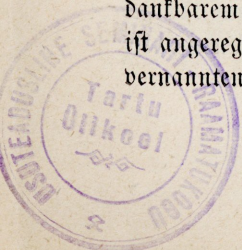
Hier und da kam es vor, daß Schulinspectoren des Cultusministeriums vor einer Wehrpflichtcomission den resp. Zeugnissen Consistorii zur Befreiung der Lehrer der Gemeinde-Kirchenschulen die Gültigkeit abprachen und ihrerseits von den betreffenden Lehrern vor Herausgabe eines Befreiungszeugnisses die Ablegung eines Examens verlangten. Indes hat das Consistorium sein Recht bisher mit Erfolg vertreten. Aus Prishib geht die Meldung ein, daß der Vorsitzende des Kreis Schulraths in Betreff der deutschen lutherischen Dorfschulen ausdrücklich erklärt hat, dieselben nur als Kirchenschulen ansehen zu können.

Dem allmächtigen und gnädigen Schutze Gottes bleibe die Schule, dieses Saatsfeld der Kirche, diese Hoffnung der Zukunft von den Gebeten aller treuen und bewußten Glieder der Kirche fort und fort befohlen!

3. Wohlthätigkeitsanstalten und Armenpflege.

Das Waisenhaus der Petrigemeinde in St. Petersburg erzieht 42 Knaben unter Leitung eines Waisenvaters mit einem Gehülfen aus dem Johannisstift Dr. Wicherns, und 32 Mädchen unter der Leitung einer Waisenuutter und ihrer Gehülfin. Mit diesen gemeinsam werden noch 8 sogenannte Kirchenpensionäre erzogen, gegen ein Entgelt von je 200 Rbl. jährlich. Im Frauenasyl sind 48 betagte Frauen in Verpflegung. Hier halten die Pastoren der Gemeinde abwechselnd öfter Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. Im Knabenasyl werden 26, im Mädchenasyl 25 Kinder erzogen und auch unterrichtet. In den 40 Zimmern des Tuhr-Asyls haben 102 Personen ein billiges Unterkommen gefunden.

In der Annengemeinde verwandte die Armenpflege (incl. das Frauenenasyl) die Summe von 10,659 Rbl. Das Waisenhaus der Michaelisgemeinde weist 10 Knaben auf. Das Kapital desselben ist auf 20,300 Rbl. gestiegen. Das Evangelische Hospital und Diaconissenhaus in St. Petersburg durfte am 20. September a. c. das 25jährige Stiftungsfest feiern unter dankbarem Rückblick auf das Erreichte. Die Frage der Ausbildung von Gemeindediaconissen ist angeregt und vielfach ventilirt worden. — Das Gouvernamentheim in Kiew hat 36 Gouvernanten und Bonnen beherbergen, der Hülfsverein daselbst 155 Personen unterstützen kön-



nen. Das Capital zum Bau eines Evangelischen Hospitals in Odessa ist auf 60,000 Rbl. gestiegen. Das Haus der Barmherzigkeit Bethanien in Großliebenthal verpflegt 36 Betagte durch 4 Schwestern. Das kleine Hospital desselben ist stets besetzt. Im Diaconissenhause zu Sarata ist die Zahl der Schwestern und Schülerinnen auf 22 gestiegen. Im Kirchspiel Klößtig sind für 7 verschiedene außerhalb der Gemeindebedürfnisse liegende Zwecke (Unterstützungscasse u. s. w.) 1,176 Rbl., in Hochstädt 1,202 Rbl. dargebracht. — Auch diese Aufzählungen wollen mehr nur andeuten, daß auf dem beregten Gebiete gearbeitet wird, als erschöpfen, was geleistet worden ist.

Walte der Herr der Kirche, daß sein Geist immer mehr alle Glieder unsrer Kirche zum Liebesdienst anrege und durchdringe.